

Australien 2006

ein Reisebericht von Monika und Tobias Gugger



Die schwarzen Texte sind von Monika, die violetten Texte sind von Tobias.

12.08.2006 Therwil - Dubai.....	5
13.08.2006 Dubai - Perth.....	5
14.08.2006 Perth – Northam 89 km.....	6
15.08.2006 Northam – Kalgoorlie 493 km	7
16.08.2006 Kalgoorlie - Laverton 362 km.....	8
17.08.2006 Laverton – Warburton 542 km	10
18.08.2006 Warburton – Yulara 586 km.....	11
19.08.2006 Yulara – Kings Canyon 381 km	12
20.08.2006 Kings Canyon – Orniston Gorge 271 km	13
21.08.2006 Orniston Gorge – Devils Marbles 527 km.....	14
22.08.2006 Devils Marbles – Mataranka 658 km	15
23.08.2006 Mataranka – Nitmiluk Nationalpark Katherine 142 km.....	16
24.08.2006 Nitmiluk Nationalpark Katherine 61 km.....	17
25.08.2006 Nitmiluk Nationalpark Katherine – Gagudju Kakadu NP 360 km.....	18
26.08.2006 Gagadju Kakadu NP – Jabiru 110 km	19
27.08.2006 Jabiru – Mary River Park 299 km	20
28.08.2006 Mary River Park – Virginia / Darwin 116 km.....	21
29.08.2006 Virginia / Darwin – Darwin 127 km.....	23
30.08.2006 Darwin 60 km.....	24
31.08.2006 Darwin 0 km.....	25
01.09.2006 Darwin – Gregory NP Bullita 630 km	27
02.09.2006 Gregory NP Bullita – Top Humbert Yard 49 km.....	28
03.09.2006 Gregory NP Top Humbert Yard – Keep River NP Jarnem 411 km.....	29
04.09.2006 Keep River NP Jarnem – Gurrandalng 20 km	30
05.09.2006 Keep River NP Gurrandalng – Purnululu Walardi 413 km.....	31
06.09.2006 Purnululu Walardi – Purnululu Kurrajong 78 km.....	32
07.09.2006 Purnululu Kurrajong – Kununurra 307 km	33
08.09.2006 Kununurra – Ellenbrae Station 238 km.....	34
09.09.2006 Ellenbrae Station – Manning Gorge 190 km.....	36
10.09.2006 Manning Gorge – Windjana Gorge 270 km	37
11.09.2006 Windjana Gorge 0 km.....	38
12.09.2006 Windjana Gorge – Broome 588 km	39
13.09.2006 Broome 29 km	40
14.09.2006 Broome – Quondong Beach 72 km	41

15.09.2006 Quondong Beach – Cape Leveque 205 km.....	42
16.09.2006 Cape Leveque – Middle Lagoon 92 km	43
17.09.2006 Middle Lagoon – Broome 235 km.....	44
18.09.2006 Broome – Cape Keraudren 481 km	45
19.09.2006 Cape Keraudren – Karijini NP 504 km.....	46
20.09.2006 Karijini NP 112 km	47
21.09.2006 Karijini NP – Exmouth 705 km	48
22.09.2006 Exmouth – Cape Range NP 80 km.....	49
23.09.2006 Cape Range NP 92 km.....	50
24.09.2006 Cape Range NP 0 km.....	51
25.09.2006 Cape Range NP – Coral Bay 118 km	52
26.09.2006 Coral Bay 0 km	53
27.09.2006 Coral Bay – Monkey Mia 577 km.....	54
28.09.2006 Monkey Mia – Francois Peron NP 39 km	55
29.09.2006 Francois Peron NP – Kalbarri 412 km	57
30.09.2006 Kalbarri 130 km.....	58
01.10.2006 Kalbarri – Cervantes 414 km	59
02.10.2006 Cervantes – Yanchep 294 km	61
03.10.2006 Yanchep – Perth 113 km	62
04.10.2006 Perth 13 km	63
05.10.2006 Perth - Dubai.....	65
06.10.2006 Dubai - Therwil.....	66



Die schwarzen Texte sind von Monika, die violetten Texte sind von Tobias.

12.08.2006 Therwil - Dubai

Nachdem wir seit der Buchung im März über ein halbes Jahr auf diesen Moment gewartet haben, ist es endlich so weit: es kann los gehen! Wir warten auf das bestellte Taxi. Nach einer kleinen Irrfahrt hat uns der Taxifahrer endlich gefunden und bringt uns zum Bahnhof. Mit dem Zug fahren wir bis zum Frankfurter Flughafen. Wegen den vereitelten Terroranschlägen auf Flugzeuge haben wir extra einen Zug früher genommen um ja rechtzeitig den Flug zu erreichen. Es ist schon ein etwas mulmiges Gefühl zu diesem Zeitpunkt zu fliegen, da wir aber in die "andere Richtung" (gegen Osten) fliegen, sind wir zuversichtlich dass alles klappt. Als wir in Frankfurt ankommen, merken wir, dass sich hier die Lage wieder entspannt hat. Wir finden kein Chaos (wie in den vergangenen zwei Tagen) mehr vor. Tobias hatte zum Glück schon am Morgen um 7 Uhr den Online Checkin erledigt und 2 Sitze nebeneinander mit Fensterplatz gebucht, denn die Schlange vor dem Emirates Schalter ist doch recht lang. Bis zum geplanten Abflug verbringen wir die Zeit mit einem Einkaufsbummel. Als wir uns beim Gate einfinden, erfahren wir, dass der Flug eine Stunde verspätet abgeht, weil wir auf einen wegen verschärften Sicherheitskontrollen verspäteten Flug aus London warten müssen. Um 16:30 starten wir zu einem ruhigen Flug in Richtung Dubai. Wir fliegen einen grossen Bogen um die Krisenherde Libanon und Irak und....

13.08.2006 Dubai - Perth

...landen um 00:30 Ortszeit in Dubai. Die Flugbegleitung kündigt uns Dubai mit angenehmen 35° an; und das kurz nach Mitternacht. Die drei Stunden Aufenthalt verbringen wir auf dem, auch zu dieser Zeit sehr quirligen Airport, mit Schauen und Staunen. Alle Läden sind noch voll im Betrieb und sehr belebt um diese Zeit. Interessant ist auch der Kulturenmix in dieser Metropole der durch die exotisch arabischen Lautsprecheransagen noch unterstrichen wird. Unter den Bänken schlafen Inder in ihren farbenprächtigen Gewändern, Japaner die für ein Foto lächelnd in Pose stehen, Araber die sich auf einem Elektromobil durch den Flughafen karren lassen, Engländer mit Handgepäck in durchsichtigen Plastiktüten, und wir. Auch hier müssen wir noch einmal auf Passagiere aus England warten. Da für die vielen wartenden Fluggäste viel zu wenig Sitzgelegenheiten vorhanden sind (man soll ja einkaufen und nicht rumsitzen), genehmigen wir uns einem endlos langen Kaffee im Starbucks, weil wir uns nicht wie viele andere auf den Boden setzen oder legen wollen. Schliesslich geht es doch noch weiter. Verspätung seit Frankfurt jetzt 1 ½ Stunden, Ortszeit 4:00, unsere innere europäische Uhr "erst" 2:00. Der Flug ist recht ruhig, so dass man zwischendurch immer mal wieder ein Auge voll Schlaf abbekommt. Um 18:30 landen wir in Perth. Wider erwarten geht die Passkontrolle und Zollabfertigung sehr speditiv voran, so dass wir um 19:00 bereits in unser Taxi in Richtung „Hotel Ibis“ steigen. Da am Sonntag abend kaum Verkehr ist, erreichen wir unser Ziel schnell. Nach einer lang ersehnten Dusche schlendern wir noch etwas um die Häuserblocks und bleiben dann in der Nähe des Hotel in einem belgischen Bierschuppen hängen. Hier machen wir unsere ersten Erfahrungen mit den hohen australischen Preisen : belgisches Bier (0.25 l) und Pommes Frites für 11.50. Dafür geniessen wir auch die spezielle Atmosphäre des Lokals. Die antiquierte Einrichtung in dunkelbraunem Holz entspricht der Zeit um das 19. Jahrhundert. Die Musik ist wild und laut und der erste Kontakt mit Australiern sehr interessant.

Müde fallen wir um 22:00 ins Bett, in der Hoffnung trotz Jetlag gut schlafen zu können, denn morgen sollte es ja richtig losgehen.

14.08.2006 Perth – Northam 89 km

Um 6:45 klingelt der Wecker. Nach einem ausgiebigen Frühstück im Hotel (mit lappländischer Musik) fahren wir mit dem Taxi zu TCC (Travel Car Centre) zur Übernahme unseres Autos. Wir werden von Ralf empfangen, der noch bevor wir aussteigen die Rechnung unseres Taxis begleicht und uns zwei Stunden lang mit unserem Troopie vertraut macht. Um 11:00 sind wir startklar für unser Abenteuer. Wir möchten heute noch bis Northam kommen und fahren Richtung Osten. Unterwegs legen wir einen längeren Stopp im grossen Midland Shopping Centre ein um uns mit allem Nötigen für die nächste Zeit einzudecken. Wie immer geht das Einkaufen in solch grossen, unbekanntenen Einkaufszentren länger als geplant. In Reihen von Regalen finden sich zum Beispiel viele verschiedenen Joghurt-Sorten und es dauert lange bis man sich durchgekämpft und endlich für einen entschieden hat.

Relativ spät machen wir uns auf den Weg in Richtung Northam. Der erste Eindruck von Australiens Landschaft ist sehr positiv. Die späte Nachmittagssonne wirft lange Schatten und die weissrindigen Baumstämme der Eucalypten rechts und links der Strasse leuchten besonders intensiv. Der Kontrast zur roten Erde wird

dadurch noch mehr hervorgehoben. Die Strassenverhältnisse sind sehr gut. Auch die entspannte und ruhige Fahrweise aller anderen Verkehrsteilnehmer macht das Fahren angenehm.

Obwohl alles gut läuft, kommen wir doch erst am Abend in Northam an. Gerade noch rechtzeitig vor Ladenschluss erreichen wir den Bottle-Shop in dem wir uns mit Bier und Wein für die grosse Überlandfahrt eindecken. Auf dem Caravanpark in Northam richten wir uns mit dem Nötigsten für die Nacht ein. Als es schon dunkel ist, können wir uns endlich in der überdachten Barbeque-Ecke über unsere mitgebrachten Pies hermachen. Noch während wir essen beziehen neu ankommende Südaustralier im Camper den Platz neben uns. Nach dem Essen gesellen sich Peter und Hanna, die beiden Neuankömmlinge zu uns. Die erste Frage ist natürlich "where do you come from?". Nachdem diese Frage beiderseitig geklärt ist, entsteht ein interessantes Gespräch und wir erfahren viel über die australische Natur, die Aborigines und das Wetter.

Später verziehen wir uns in unser Zelt. Eingepackt wie eine Zwiebel mit mehreren warmen Schichten lagern wir uns in mehrere dünne Schlafsäcke und hoffen so für die kalte Nacht gewappnet zu sein. Als wir uns verkriechen hat es gerade mal 16° und ist sehr windig. Zum Glück haben wir auf Ralfs anraten noch einen warmen Schlafsack gekauft. Müde schlafen wir nach diesem anstrengenden Tag auch gleich ein.

15.08.2006 Northam – Kalgoorlie 493 km

Nachts um 1:30 fängt es kurz und heftig an zu regnen, was uns zu diesem Zeitpunkt noch wenig stört. Wieder klingelt um 7:45 der Wecker. Doch heute fällt das Aufstehen nicht so leicht, denn gerade hat der Regen wieder eingesetzt und prasselt auf das Zeltdach. Eine Weile bleiben wir noch im Bett und stellen fest, dass der Regen kommt und geht. Immer wieder peitschen heftige Schauer auf unser Zelt nieder und es kostet einige Überwindung, sich aus dem warmen Schlafsack zu schälen. In einer Regenpause wagen wir es und steigen aus. Die Pause ist gerade lang genug, um die Kisten mit dem Kochwerkzeug, dem Gaskocher und unseren Frühstücksutensilien zum trockenen Barbeque-Plätzchen zu bringen.

Im Trockenen genießen wir unser Frühstück und beobachten das zum Teil dramatische Szenario am Himmel. Vom Wind getrieben wechseln in schneller Folge weisse Wolken, dunkle Regenwolken und blauer Himmel. Nachdem sich wieder eine schwarze nasse Wolkenwand über den blauen Himmel gezogen hat, verlassen wir in strömendem Regen fluchtartig den Platz.

Unser Ziel für heute ist die Goldgräberstadt Kalgoorlie. Drei Viertel unserer Route fahren wir in heftigem Regen mit zum Teil sturmartigen Windböen, was das Fahren nicht gerade einfach macht. Schade, denn landschaftlich ist diese Strecke sehr schön. Am Strassenrand wachsen wunderschöne zum Teil schon blühende Sträucher, gemischt mit verschiedenen Eucalyptus-Arten. Die schon bekannten weissrindigen Eucalypten wechseln sich mit andersartigen Eucalypten mit braun glänzenden, glatten Stämmen ab. Dazwischen immer wieder gelb blühende Büsche oder blaugrau leuchtende Eucalyptus-Büsche. Leider sehen wir wegen grau bedecktem Himmel alles nur in gedämpften Farben. Irgendwann haben wir die Grenze der Schlechtwetter-Zone erreicht. Vor uns befindet sich jeweils der mit wenigen weissen Wolken besetzte Himmel, über und hinter uns die düstere graue Regenwolkenwand.



Als wir in Kalgoorlie ankommen, sind wir der Schlechtwetterfront ein wenig voraus, was uns optimistisch stimmt -- Vielleicht haben sich die Wolken bis hier ausgerechnet. Strahlend, staubig, windig, schön zeigt sich uns die Skyline von Kalgoorlie. Nach einer kleiner Sightseeing-Tour durch Kalgoorlie begeben wir uns auf den Caravanpark, in der Hoffnung heute unser Auto tourgerecht packen zu können. Anfangs sieht alles sehr hoffnungsvoll aus, doch schon während dem Kochen und Umräumen kündigen heftige Winde den nächsten Regen an. Gerade als das

Essen fertig ist, fängt es in Strömen an zu regnen. Frustriert und mit Aufpreis wechseln wir vom Campingplatz in ein trockenes und regensicheres Chalet. Im Schutze regen- und windsicherer Wände genießen wir unser inzwischen kalt gewordenes Abendessen und lauschen dem aufs Dach prasselnden Regen. Nach einer heissen Dusche gehen wir ins Bett.

16.08.2006 Kalgoorlie - Laverton 362 km

Irgendwann spät in der Nacht hat es aufgehört zu Regnen und zu Stürmen. Nach dem Aufstehen frühstücken wir und werfen immer wieder gespannte Blicke auf den inzwischen blauen Himmel nach draussen. Es ist recht frisch am Morgen. Im Chalet hat es nur noch 16°. Nach dem Frühstück packen wir unser Auto reisegerecht und starten in den Tag. Zuerst kommen wir durch das Ortszentrum von Boulder wo wir zum Fotografieren einen Stopp einlegen. Das Zentrum besteht aus einer ca. 500 Meter langen Hauptstrasse an der rechts und links verschiedenste historische Häuser aneinander gereiht sind. Die Backstein-Häuser oder die verschnörkelten Holzfassaden wurden zum Teil neu restauriert und stammen alle aus der Zeit um 1900. Heute befinden sich die unterschiedlichsten Geschäfte oder Restaurants mit moderner Leuchtschrift-Werbung in diesen alten Gebäuden, was einen seltsamen Architektur-Mix ergibt. Unterwegs treffen wir auf einen Outdoor-Laden in dem wir uns eine Thermosflasche für heissen Tee und zwei Fliegenetze für die Hütte kaufen.



Auf dem Weg zurück Richtung Kalgoorlie besichtigen wir den "Super Pit", eine riesige Goldmine die noch immer im Betrieb ist. Vom Minenrand aus hat man einen grandiosen Ausblick in dieses überwältigende Loch. Aus der Ferne sehen die übergrossen Lastautos wie kleine Miniaturspielzeuge aus, wenn sie sich Kurve um Kurve der Strasse entlang in die Tiefe bewegen. Interessant sind auch die verschiedenen Gesteinsschichten, die wie farbige Bänder übereinander liegen.

Weiter geht es nach Kalgoorlie zur Polizeistation. Hier wollen wir erfragen, ob die Great Central Road nach diesem heftigen Regen geöffnet ist und wie die Strassenverhältnisse sind. Die nette Polizistin am Schalter bringt das telefonisch für uns in Erfahrung. Die Strasse ist geöffnet und geregnet hat es dort nicht. Also können wir unseren geplanten Weg fortsetzen und müssen nicht umkehren. Auch hier machen wir im Stadtzentrum noch ein paar Fotos vom historischen Kern.

Um 10 Uhr starten wir schliesslich in Richtung Leonora und Laverton. Unser heutiges Etappenziel ist eigentlich das Tjukayirla Roadhouse, weil wir aber relativ spät abgefahren sind bemerken wir bald, dass wir nicht so weit kommen. Wir entschliessen uns nicht zu hetzen und nur bis Laverton zu fahren. Unterwegs füllen wir in Leonora nochmals unsere zwei Dieseltanks. Der kleine Ort hat zwei Tankstellen die nebeneinander liegen. Da wir bei beiden keine Preistafel entdecken können, fahren wir einfach die erste an. Für 1.63 pro Liter füllen wir 120 Liter Diesel ein. Auf der Weiterfahrt entdecken wir das etwas versteckte Preisschild der Tankstelle daneben. Hier hätte der Liter Diesel nur 1.50 gekostet. Fassungslos rechnen wir den Preisunterschied aus und schwören uns, das nächste Mal besser zu schauen.

Zum Glück fahren wir heute bei schönem aber recht kühlem Wetter. Die Sonne scheint und nur selten wirft eines der wenigen, weissen Wölkchen einen Schatten. Im Sonnenschein leuchtet die Landschaft in den kräftigsten Farben. Die rote Erde gibt einen satten Kontrast zu den manchmal gelb oder lila blühenden Büschen und Gräsern. Die verschiedenen Vegetationszonen die sich abwechseln, lassen die Fahrt nicht langweilig werden. Wie wir ja schon hörten hat es hier nicht geregnet, was auch an der Vegetation gut erkennbar ist. Das Grün ist nicht mehr ganz so satt, aber immer noch üppig.



Auf der Strecke begegnen uns jetzt häufig extra lange Road Trains. Hinweisschilder am Strassenrand machen darauf aufmerksam, dass die maximale Länge der Road Trains 53.5 Meter und deren Höchstgeschwindigkeit 100 km/h nicht überschritten werden darf.



Schon relativ früh am Nachmittag kommen wir auf dem Caravanpark in Laverton an. Wir setzen unsere Stühle und den Tisch an die frische Luft und lassen uns die wärmende Sonne auf den Pelz brennen. Wir kochen uns ein feines Essen. Ohne Stress und Hast geniessen wir den Nachmittag und den Abend. Vom Campingstuhl aus können wir das Treiben auf dem Caravanpark beobachten. Schon am Nachmittag sitzen urchige, weissbärtige Dauercamper mit ihrem Hund auf dem Platz und halten ein Schwätzchen. Am Nachmittag sind überwiegend Rentner anwesend, und gegen 5 trifft ein weiterer Rentnerkonvoi ein.

Als die Sonne verschwindet, wird es gleich kalt. Wir setzen uns noch mit einem Schluck Wein ins Auto, weil es noch zu früh ist um ins Bett zu gehen. Als wir ins Zelt kriechen zeigt das Thermometer unseres Reiseweckers gerade mal 7°. Das wird eine kalte Nacht.

17.08.2006 Laverton – Warburton 542 km

Das war nicht nur eine kalte, sondern eine sehr kalte Nacht. Als der Wecker klingelt haben wir noch 3° im Zelt. Obwohl ich in mehrere Fleece-Schichten eingepackt war, habe ich gefroren. Steif vor Kälte schälen wir uns aus dem Bett. Die ersten Rentner sind auch schon unterwegs. Im Gegensatz zu uns sind sie kurzärmelig und in Shorts unterwegs. Zügig frühstücken wir und packen zusammen. An der Tankstelle in Laverton tanken wir noch einmal -- für längere Zeit das letzte Mal und kaufen ein Toastbrot und Taschentücher, weil Tobias schon ein saftige Erkältung hat.

Dann kann es losgehen. Wir fahren Richtung Great Central Road. Kaum 30 km gefahren, treffen wir schon auf ein, am Strassenrand der Gegenfahrbahn, liegen gebliebenes Auto. Der aufgebockte Troopie hat ein Rad verloren und der junge Fahrer sitzt daneben. Das niedergebrannte Lagerfeuer neben ihm lässt darauf schliessen, dass er schon die Nacht hier verbracht hat. Da er sich nicht Hilfe suchend bemerkbar macht, fahren wir vorbei. Die Strassenverhältnisse sind überraschend gut und wir kommen zügig voran. Während auf unserer Strecke gestern überwiegend tote Kängurus am Strassenrand lagen, sind es heute alle paar Kilometer rostige Autowracks, die nach Unfällen ausgeschlachtet werden und dann einfach liegen bleiben.



Landschaftlich bietet die Strecke doch einige Abwechslung. Die wechselnde Vegetation ist für uns Neulinge sehr interessant. Immer wieder halten wir an um die blühenden Sträucher und Bäume zu bewundern und zu fotografieren. Ganz speziell freuen wir uns über eine blühende Stuart Desert Pea. Die für uns exotische Vegetation auf roter Erde und dazu der wolkenlose, (endlich) tiefblaue Himmel geben fantastische Fotomotive.

Gegen Abend erreichen wir das Warburton Roadhouse, unser Übernachtungsplatz für heute. Der Campground ist einfach. Wir geniessen unser Abendessen heute ohne Alkohol. Das Roadhouse wird von einer Aborigine Community verwaltet und deswegen ist hier kein Alkohol erlaubt. Viele Aborigines haben durch ihre Entwurzelung Alkoholprobleme oder schnüffeln Benzin. Deshalb führen die meisten Roadhouses auch nur Diesel. Das Roadhouse ist gut besucht, ganz unterschiedliche Leute übernachten hier. Arbeiter, die beim Strassenbau beschäftigt sind und Fernreisende die beruflich unterwegs sind. Da unser Mietauto keine Werbeaufschrift hat werden wir beim Tanken immer wieder gefragt, ob wir zu den Reisenden oder Arbeitenden gehören.

18.08.2006 Warburton – Yulara 586 km

Eigentlich ist die heutige Etappe nur bis Docker River geplant, aber beim Geschirr abwaschen in der Campküche am Abend erfahren wir, dass man gut bis Yulara in einem Tag kommt. Die Strassenverhältnisse sind bis Docker River gut, erst dann wird es schlechter. Also entschliessen wir uns für die Strecke bis Yulara. Zügig geht es im gleichen Stil wie gestern voran. Bis Docker River ist die Piste gut, aber dann wird es wirklich unangenehm. Das Wellblech ist so stark, dass man Angst um die Plomben in den Zähnen haben muss.



Schon bei relativ tief stehender Sonne kommen wir bei den Kata Tjuta/Olgas an. Bei einem kurzen Walk und Fotostopp bewundern wir die interessantesten in der Abendsonne glühenden Felsformationen. Ein Parkranger der aufmerksam beobachtet hat, dass wir von der Westaustralischen Seite einreisen, will uns den Besuch der Olgas ohne gültigen Parkeinritt nicht erlauben. Er erwartet allen Ernstes von uns, dass wir zuerst 50 km nach Yulara fahren, den Eintritt bezahlen und dann wieder zurück kommen. Nachdem wir unser traurigstes Gesicht aufsetzen, lässt uns der Ranger ziehen und sagt, wir müssen sobald wir in Yulara sind, den Eintritt bezahlen. Was wir natürlich auch vor haben.



Nach den Olgas fahren wir Richtung Yulara um uns dort einen Campingplatz zu reservieren. Gerade noch rechtzeitig zum Sonnenuntergang kommen wir beim Uluru/Ayers Rock an. Am Gate bezahlen wir den Parkeinritt (25\$/P) und sehen dabei unsere Autonummer schon auf der weissen Tafel im Office stehen (aufmerksame Ranger!).

Der Sonnenuntergang ist beeindruckend : der gewaltige Felsklotz wechselt fast minütlich die Farbe und es entsteht ein prächtiges Farbenspiel. Ausser uns geniessen dieses Schauspiel noch unzählige, in Bussen und Autos, angereiste Touristen. Nach dem Sonnenuntergang quetschen wir uns wie viele andere auch auf den überbeuerten Campingplatz.

19.08.2006 Yulara – Kings Canyon 381 km

Schon in der Morgendämmerung stehen wir auf und fahren wieder zum Uluru um dieses mal den Sonnenaufgang zu sehen. Und wieder sind wir nicht alleine. Mit einer Thermoskanne heissem Kaffee sitzen wir auf dem Autodach und geniessen das Auftauchen der wärmenden Sonne. Ausgerechnet jetzt beginnt die Videokamera zu spinnen: sie verlangt nach dem Reinigungstape, aber zum Glück hilft auch ein neues, leeres Tape.



Wir fahren noch um den Uluru herum und parken beim Aufstieg. Obwohl die Aborigines nicht möchten, dass ihr Heiligtum bestiegen wird und dies auch überall geschrieben steht, ist eine endlose Menschenkolonne unterwegs. Rauf geht es meist auf zwei Beinen, runter sieht man einige vorsichtig auf allen vieren absteigen. Wir verzichten auf die Besteigung. (ich habe den Uluru ja im Jahre 1980 bestiegen, damals hatten die Aborigines noch weniger zu sagen). Wir gehen ein Stück auf dem Weg, der direkt um den Uluru herum führt. Hier sind interessante Felsformationen und einige Malereien zu sehen. Ein Felsabschnitt ist als besonders heilig gekennzeichnet; man darf den Ort nicht betreten und auch nicht fotografieren. Auf dem Rückweg knipse ich aber doch beinahe ein Foto an dieser Stelle, weil ich einen schönen Vogel ablichten will, der zufällig im heiligen Abschnitt sitzt. Monika kann mich gerade noch davon abhalten.

Bevor wir weiterfahren zum Kings Canyon, geht es nochmals auf den Yulara-Campground: die warmen Kleider ausziehen, frühstücken und duschen. Im Supermarkt des Ressorts kaufen wir noch ein paar notwendige Dinge, die Auswahl ist recht gut. An der Tankstelle haben wir weniger Glück. Hier hat sich schon eine lange Kolonne gebildet und es geht kaum vorwärts. Einige Tanksäulen sind ganz defekt, die restlichen funktionieren auch nicht richtig, also fahren wir weiter. In Curtin Springs tanken wir schnell und problemlos. Hier steht noch der gleiche Toilettenbau wie schon 1980. Fast der gleiche, das Thema und der Stil der Bemalung ist gleich, aber die Ladies und Gents wurden inzwischen vertauscht.

Wir biegen ab zum Kings Canyon. Auf einigen Strassen im Northern Territory gibt es keine Geschwindigkeitsbegrenzung, diese Strecke ist eine davon. Bald schon werden wir von einer Horde übermotorisierter BMW-Limousinen, Porsches und italienischen Sportwagen mit Höchstgeschwindigkeit überholt. An der Tankstelle der Kings Creek Station holen wir sie wieder ein. Wir möchten hier auf dem Campground übernachten, aber im Moment geht gar nichts, denn alle bewundern mit offenem Mund und grossen Augen die Flitzer an der Tankstelle.



Am späteren Nachmittag fahren wir zum Kings Canyon. Wir wandern in den Canyon hinein und lassen uns von der Landschaft beeindrucken. Es sieht typisch australisch aus: weissrindige Bäume auf roten Felsen vor einem tiefblauen Horizont.

20.08.2006 Kings Canyon – Orniston Gorge 271 km

Ich bin immer noch erkältet und Monika hat genug von den eiskalten Nächten. Deshalb wollen wir so schnell wie möglich in den wärmeren Norden und verzichten auf die geplanten Abstecher ins Palm Valley und Finke Gorge.



Am Kings Canyon Ressort muss sich unser Troopie zuerst einen Weg zwischen den inzwischen hier angekommenen Rennfahrern, ihren Karossen und den Schaulustigen bahnen bevor wir dort das Permit für den Mereenje-Loop besorgen können. Den Mereenje-Loop finden wir nicht als etwas Besonders, er ist einfach eine alternative Schotterstrasse nach Alice Springs.

Am frühen Nachmittag erreichen wir die West McDonell Ranges und machen einen Zwischenhalt bei Glen Helen. Hier ist ein Helikopter stationiert der auch rege für Rundflüge benutzt wird. Unsere Wanderung zur schönen Gorge wird vom lauten Geknatter des Helis begleitet.

Weiter geht es zur Orniston Gorge, wo wir einen der letzten Plätze auf dem Campground ergattern. Auch hier sind wieder viele Rentner und es sieht so aus als ob manche schon seit längerer Zeit hier sind. Die Campinggebühren werden in einem Couvert in einen diebstahlsicheren eisernen Topf eingeworfen.

Vor Sonnenuntergang machen wir die Rundwanderung durch die Orniston Gorge. Zuerst geht es ziemlich steil, aber auf gutem Weg, aufwärts. In der Schlucht unten ist es schon schattig. Der Rückweg auf dem Grund der Schlucht wird ziemlich mühsam, denn es hat keinen Weg mehr sondern nur noch rundgewaschene, melonengrosse Kieselsteine und mannshohe Kiesel-felsen über die man klettern muss.



Da es auf dem Campground schöne Gaskocher und Grills hat, benutzen wir diese um unser Nachtessen zu kochen und schonen so unsere kleine Gasflasche. Fast alle Campingplätze bieten dies an, meist gratis so dass keine gefährlichen Feuer entfacht werden müssen. In Afrika hatten wir oft ein Camp-Feuer, auf dem wir grilliert oder etwas in Alufolie gebacken haben. Diesmal haben wir von den Anzündwürfel noch keinen einzigen gebraucht. Dafür leisten diesmal die Teflontöpfe und Pfannen sehr gute Dienste.

21.08.2006 Orniston Gorge – Devils Marbles 527 km



Bis nach Alice Springs ist es nicht mehr weit. Wir kaufen ein, tanken wieder einmal relativ günstig Diesel und besorgen in einem Outdoorladen eine 12 Volt-Stablampe (die ist leiser und nicht so umständlich wie eine Gasfunzel). Bei einem Happy Meal im Garten von McDonalds schreiben wir endlich die Ansichtskarten.

Auf dem Stuart Highway geht es heute bis zu den Devils Marbles. Auf dieser Strasse begegnen uns sogar ein paar Autos, meist Touristen und Roadtrains, ab und zu auch mal ein Farmer mit Lederhut und Hund auf der Ladefläche seines Troopies.



Wir übernachten auf dem wild-romantischen Camp bei den Devils Marbles. Bei Sonnenuntergang machen wir einen Rundgang durch und über die Marbles. Am Abend hält am Lagerfeuer (ja diesmal gab es mal eines) der Ranger und ein Aborigine aus der Gegend einen Vortrag über die Marbles und die Menschen von hier. Der alte Aborigine ist ein richtiger Erzähler und wahrscheinlich könnte er endlos Geschichten aus seinem Leben erzählen. Als die ersten Anwesenden sich entschuldigen und verschwinden, löst sich auch bald die ganze Runde auf.



22.08.2006 Devils Marbles – Mataranka 658 km



Vor Sonnenaufgang stehen wir auf um die Marbles bei aufgehender Sonne zu bewundern und zu fotografieren. Anschliessend frühstücken wir an der wärmenden Sonne. Die heutige Fahrt ist etwas anstrengend und dient hauptsächlich dem Abspulen von Kilometern.



In Mataranka bei den Hot Springs übernachteten wir. Die "powered sites" des Campground sind alle belegt. Da wir ja eigene 12 Volt Power haben, können wir uns einen Stellplatz auf dem „ohne-Strom-Bereich“ aussuchen, wo es kaum Camper hat. Der Platz ist nicht sehr schön und macht einen ungepflegten Eindruck. Auf dem steinigen Boden ist kaum ein ebener Platz zu finden.

Monika ist inzwischen auch erkältet. Trotzdem gehen wir noch in den 34° warmen natürlichen Pool baden. Am Pool liegen vertrocknete Palmblätter herum, es sieht nicht mehr so romantisch und natürlich aus wie ich das von 1980 in Erinnerung habe.

23.08.2006 Mataranka – Nitmiluk Nationalpark Katherine 142 km

Morgens gehen wir nochmals für ein warmes Bad an den Pool, was eine Dusche im schmutzigen Duschaum erübrigt. Dann geht es weiter nach Katherine. Katherine sieht aus wie ein Ferienort, überall Hotels und Resorts und touristische Angebote. Campiert wird heute beim Nitmiluk Park. Am Nachmittag buchen wir gleich für den nächsten Vormittag ein Kanu um die Katherine Gorge selbst zu erkunden.



Monika ist wegen ihrer Erkältung nicht sehr unternehmungslustig. Sie fotografiert um den Campground Wallabies und Kakakus, während ich zum ersten Lookout aufsteige um einen Blick in die Gorge zu werfen.

Am Abend sitzen wir schon im halbdunklen auf dem Campground, als wir Besuch von zutraulichen Wallabies bekommen. In diese Idylle platzt eine spät ankommende holländische Familie mit drei kleinen Kindern. Sie zwängen sich zwischen uns und dem nächsten Nachbarn. Kaum ausgestiegen, schreien die wohl übermüdeten Kinder auch schon eins nach dem anderen los. In der Nacht ist es ruhig...



24.08.2006 Nitmiluk Nationalpark Katherine 61 km

Wir packen unsere Sachen für die Kanutour: Hut, Sonnenschutz, Wasser, Video- und Fotokamera und hoffen, dass alles trocken bleibt. Am Bootshaus erhalten wir eine ausführliche Informationsbroschüre und eine Schwimmweste, denn auch hier wird die Sicherheit gross geschrieben. Wir können unsere Sachen in ein grosses Plastikfass packen, mit dem Hinweis, dass dieses nicht wasserdicht ist falls es ins Wasser fällt, aber das wollen wir nicht unbedingt überprüfen.



Die Gorge ist durch unpassierbare Stromschnellen in mehrere Abschnitte unterteilt. Diese müssen zu Fuss umgangen werden, weil der Wasserstand zu wenig tief für ein Boot ist. Ausserdem sind die aus dem Wasser ragenden Steine sehr rutschig. Wir nehmen es gemütlich und bleiben in der ersten Gorge. Trotzdem versuchen wir mal das Kanu zu zweit zu tragen, was wir aber sofort wieder aufgeben, weil es mit dem ganzen Gepäck viel zu schwer ist, also nochmals ein Grund um in der ersten Gorge zu bleiben. Am hinteren Ende machen wir wie viele andere auch eine längere Pause. Ich bade im Fluss. Monika fühlt sich zum Schwimmen noch nicht gesund genug und schont sich für den Rückweg.

Der Fluss ist recht belebt, mit vielen Touristen: die einen in Kanus, die anderen in grossen Ausflugsbooten mit Lautsprecherkommentaren und am Himmel knattern ununterbrochen Helikopter. Momentan ist Trockenzeit und der Fluss hat wenig Wasser, aber überall kann man die Hochwassermarken vom letzten Hochwasser erkennen. Treibholz welches irgendwo hoch oben in den Bäumen oder an Felskanten hängen geblieben ist.

Wir machen uns auf den Rückweg und lassen uns mit Rückenwind treiben, denn der Fluss hat kaum Strömung. Am Ufer können wir ein paar der wenigen Vögel beobachten. Auf dem Campground hat es viel mehr Vögel. Ein Freshie (Frischwasser-Krokodil) können wir gerade noch sehen, bevor es schnell ins Wasser springt und verschwindet. Wir haben die Fahrt heil und trocken überstanden und geben das Boot wieder ab.

Am Nachmittag fahren wir in die Stadt um endlich mal einen geöffneten Liquor-Shop anzutreffen. Unsere Vorräte sind aufgebraucht und wir brauchen Nachschub. Die Öffnungszeiten sind überall anders, aber meistens ist am Vormittag in den Liquor-Shops nichts zu bekommen. Wir finden auch gleich einen, der von 14 bis 21 Uhr geöffnet hat. Üblicherweise sind das Drive-In Shops, die meist etwas teurer sind als die den Supermärkten angeschlossenen Liquor-Shops. Die Kunden bleiben im Auto sitzen, geben ihre Bestellung auf und erhalten das Gewünschte. Da wir nicht so vertraut mit den vielen verschiedenen Bier- und Weinsorten sind, möchten wir uns das Angebot selbst ansehen. Unzählige Biersorten sind in einem grossen Lager gestapelt, welches durch ein überdimensioniertes eiskaltes Gebläse gekühlt wird. Mein Hals beginnt sofort zu kratzen und meine Zehen sind sofort kalt. Monika dreht sich um und flüchtet an die Wärme nach draussen.

Im Supermarkt kaufen wir für die nächsten Tage ein. Wie meistens Fleisch und Wurst sowie die praktischen fixfertig geputzten Salate, die nur noch eine Sauce brauchen. Heute gibt es noch ein grosses dickes Stück Barramundi. Das ist zwar ein einheimischer und beliebter Fisch, aber leider nicht überall erhältlich und oft wird er aus Thailand importiert. Ab und zu kaufen wir auch Känguru-Filet oder Steaks, was ähnlich schmeckt wie Strauss oder Reh. Dieses Fleisch ist in den Läden meist direkt neben dem Tierfutter zu finden, die Australier essen wohl lieber Rindviecher oder lassen sich zu sehr beeindrucken von den tot- und plattgefahrenen Kängurus am Strassenrand...

25.08.2006 Nitmiluk Nationalpark Katherine – Gagudju Kakadu NP 360 km

Da wir heute Kilometer-mässig keine so grosse Etappe vor uns haben, nehmen wir es gemütlich (es werden dann aber doch 360 km). Ohne grosse Eile starten wir unsere Tour in den Kakadu Nationalpark. Nach einer kurzen Rundtour durch das historische Pine Creek "City" biegen wir ab in Richtung Kakadu. Ganz bescheiden kündigt am Strassenrand ein einfaches Schild den Beginn des Kakadu Nationalparks an. Landschaftlich verändert sich deswegen nichts: weit und breit ist Busch.



Da jetzt am Ende der Trockenzeit alles recht dürr ist, begegnen wir hier dem ersten heftigen Buschfeuer direkt an der Strasse. Schon von weitem sind die Rauchschwaden am blauen Himmel zu erkennen. Die beim näher kommen immer grösser werdenden Flammen werden von Windböen immer wieder entfacht. Je nach Windstärke schreitet der Brand rasant voran. In kürzester Zeit ist das dürre Gras einer grossen Waldfläche abgebrannt. Asche und verkohlte schwarze Erde bleibt zurück. Wenn einzelne ausgetrocknete Bäume Feuer gefangen haben, rauchen diese noch eine Zeit lang gespenstisch weiter.



Unser erster Stopp im Kakadu ist um die Mittagszeit bei den Gunlom Falls. Wir picnicken im Grünen (es hat sogar Rasensprenger) und begeben uns dann in einem kleinen Walk durch heissen Sand zum smaragdgrünen Pool beim Gunlom Fall. Von den Falls ist jetzt in der Trockenzeit leider nicht viel übrig. Wie dünne Bindfäden rieselt ein wenig Wasser über die schwarzen und vom Wasser rund geschliffenen Felsen. Der Pool lädt zum Baden ein, was auch einige Besucher tun. Wir halten uns am Poolstrand auf und entdecken dafür einen Monitor, eine ca. 70cm lange schwarzgraue Echse mit gelben Punkten. Das Wasser ist glasklar und vom Rand aus kann man die verschiedenen kleinen Fische im Wasser schwimmen sehen.

Wir hatten uns vorgenommen, auf einem der vielen Buschcamps im Park zu übernachten. Leider müssen wir feststellen, dass es wenig einladend ist, dort zu campieren. Auf dem Jim-Jim-Billabong-Camp hat es zum Beispiel nicht einmal ein Plums klo und der Billabong ist vom Camp aus auch nicht zu sehen. Deshalb fahren wir weiter zur Gagudju Cooina Lodge. Von der Lodge aus beginnt ein Walk dem South Alligator River entlang. Noch am Abend suchen wir den Walk und laufen ein Stück am Fluss entlang. Es ist gar nicht so einfach den Beginn des Walks zu finden, nirgends sind Schilder aufgestellt und an der Reception erhalten wir nur dürftige Auskunft. (Offenbar ist es den Betreibern lieber, dass die Besucher die teuren Bootsausflüge buchen (50\$ pro Person). Diesen Walk möchten wir gleich morgen früh machen.

26.08.2006 Gagadju Kakadu NP – Jabiru 110 km

Vor Sonnenaufgang stehen wir auf und machen uns mit einer Thermoskanne heissem Kaffee und Müesliriegel auf den Weg. Der Weg schlängelt sich zum Teil durch dichten Busch, zum Teil in Ufernähe dem Fluss entlang. Die Morgenstimmung ist sehr idyllisch. Es ist ganz still und friedlich, sanfter Nebel liegt über dem Wasser und erweckt dadurch eine fast mystische Stimmung. Auf einer Plattform an einem Billabong geniessen wir unser Minimalfrühstück und die Aussicht. Wir entdecken verschiedene kleine Vögel. Oft ist es schwierig die verschiedenen Vogelstimmen den Vögeln zuzuordnen. Auf dem Rückweg begegnen wir zwei schwarzen Wildpferden

die von schlanken weissen Reiher begleitet werden. Zurück auf dem Campingplatz duschen wir schnell und machen uns auf dem Weg zum nächsten Ziel im Park.

Der erste Stopp ist beim Warradjan Aboriginal Cultural Centre. In anschaulichen Schaukästen und naturalen Darstellungen wird hier eindrücklich die Geschichte und Lebensweise der hier ansässigen Aboriginals gezeigt. Im angrenzenden Souvenirshop wird sündhaft teure Aboriginal Kunst, vom Didgeridoo bis zur Mausmatte im Aboriginal-Design, verkauft.



Unser nächstes Ziel ist der Nourlangie-Rock. Vorher legen wir jedoch am mit Seerosen bewachsenen Anbangang Billabong einen Zwischenhalt zum Picnic ein. Von unserem Rastplatz aus können wir wunderbar die vielfältige Wasservogel-Welt beobachten. Anschliessend geht es zum Nourlangie-Rock wo wir auf einer interessanten Rundwanderung die eindrücklichen Felsmalereien bewundern können.

Nachdem wir auf der Suche nach unserem nächsten Übernachtungsplatz wieder erfolglos verschieden Buschcamps angefahren haben, sind wir schlussendlich in Jabiru in der Kakadu Lodge gelandet. Bei Jabiru befindet sich die Ranger Uranium Mine, eine der wenigen Uranminen, die strahlendes Uran in die ganze Welt liefert. In der Hoffnung diese besichtigen zu können, fahren wir hinaus zur Mine. Leider ist aber die Besichtigung aus Sicherheitsgründen nicht mehr möglich.

27.08.2006 Jabiru – Mary River Park 299 km

Da unsere für heute geplante Tagesetappe nicht sehr gross ist, lassen wir uns mit dem Frühstück Zeit. Im Supermarkt kaufen wir noch ein. Alles scheint hier noch ein bisschen teurer als sonst schon zu sein. Es ist Sonntag und der Supermarkt ist fast menschenleer. Der Mann an der Kasse hat viel Zeit und hält ein Schwätzchen mit uns.

Von Jabiru aus fahren wir auf dem Arnhem-Highway Richtung Aurora-Lodge. Auf langen Strecken sieht man viele, alle in der gleichen Richtung liegende, umgefallene Bäume. Das sind noch die Spuren eines Zyklons, die hier immer wieder wüten. Unterwegs halten wir an einem vogelreichen Rastplatz am East Alligator River und essen unter Kakadu-Geschrei unser Picnic. Da die Picnic-Area durch Gebüsch vom Fluss abgetrennt ist, sieht man das Ufer leider nicht. Dafür ist es hoffentlich etwas Krokodil-sicherer.



In Reiseberichten und Reiseführern wird die Mary River Region immer wieder als sehr schön und dem Kakadu Nationalpark als fast ebenbürtig beschrieben. Deshalb planen wir für heute eine Bootstour auf dem Mary River. An den verschiedenen Camps dem nördlichen River entlang soll man Boote mieten können oder sogar organisierte Bootsausflüge machen können. Wir steuern also die erste Lodge (Point Stuart), die solche anbietet, an. Als wir ankommen ist alles geschlossen und niemand auffindbar. Wir entschliessen uns nach Shady Camp zu fahren, das als Anglerparadies gepriesen wird. Dort angekommen besichtigen wir das Areal, das sehr

schön ist. Beim Crocodile Lookout sehen wir sogar ein Krokodil. Der Lookout ist direkt auf den Fluss hinaus gebaut und die Aussicht auf den Fluss mit den mit Seerosen bewachsenen Ufern ist fantastisch.

Danach suchen wir den Campingplatz, weil wir ja hier übernachten wollen. Der Campingplatz ist zwar vorhanden, aber erstens sind alle Bäume und damit Schattenplätze eingezäunt (damit sie sich wieder erholen können) und zweitens ist auch hier ausser uns niemand, was ein etwas komisches Gefühl erzeugt. Die Gegend ist zwar sehr schön und vogelreich, aber so ganz alleine da draussen übernachten ist dann doch nicht unser Ding. Und Boote gibt es auch keine zu mieten. Ein Damm trennt hier den Fluss in einen südlichen Süsswasser- und einen nördlichen Salzwasser-Teil. Da gerade Ebbe ist, ist im nördlichen Teil jetzt kaum Wasser vorhanden, was den Anblick etwas trostlos macht.

Also fahren wir zurück und hoffen, im Mary River Park einen Campingplatz zu finden. Diesmal haben wir Glück und können im Mary River Park einen schönen Campingplatz beziehen. Auf einer, mit Bäumen bestandenen, grossen, grünen Wiese dürfen wir uns einen Platz aussuchen. Gerade jetzt am späten Nachmittag als wir ankommen, sammeln sich in den Bäumen über uns unzählige weisse, kreischende Kakadus die auf dem Weg zu ihren Übernachtungsplätzen am Fluss sind. Mit viel Gezeter und Geschrei fliegt immer wieder ein Trupp davon. Die am Boden nach Nahrung suchenden Ibise nehmen es dagegen viel ruhiger und stolzieren gemächlich an uns vorbei.

Für den nächsten Morgen haben wir gleich eine Bootstour gebucht. Leider wird die abendliche Romantik hier am Fluss etwas getrübt, weil es massenhaft Mosquitos hat, die uns übel zerstechen. Bald nach dem Abendessen flüchten wir vor den Mosquitos ins Zelt.

28.08.2006 Mary River Park – Virginia / Darwin 116 km



Bis zur Bootstour um 9 Uhr haben wir reichlich Zeit um zu frühstücken und fertig zu packen. In einer kleinen Gruppe zu Dritt werden wir von einem freundlichen Guide sanft über den Fluss geschippert. Die Fahrt ist sehr interessant, der ortskundige Guide zeigt uns Vögel und die mitreisende Vogelkundlerin bricht in helle Begeisterung aus, als der Guide auf einen seltenen, scheuen Vogel aufmerksam macht. Eine grosse Kolonie von Flughunden hängt Kopf abwärts in den Bäumen. Als wir uns ihnen nähern schrecken sie auf, fliegen davon um sich dann schreiend und zeternd einen neuen Platz auf einem andern Ast zu suchen. Alle paar hundert Meter tauchen am Ufer

Krokodile auf, die in der wärmenden Sonne dösen. Vom Guide erfahren wir, dass im Mary River Süss- und Salzwasserkrokodile (Salties und Freshies) leben. Wir sehen beide und können so den Unterschied gut erkennen : die Freshies sind höchstens zwei Meter lang und haben eine Spitze Schnauze, während die Salties viel grösser sind (bis 5 Meter) und eine breite und höckerige Schnauze haben.

Im Frühjahr 2006 hatte es in dieser Gegend gewaltige Überschwemmungen und Hochwasser. Man sieht Gras und Treibgut hoch in den Baumgipfeln hängen, sogar an der hohen Strassenbrücke über den Fluss sind noch Grasbüschel zu finden.



Nach der Bootsahrt geht es mit dem Auto ein Stück weiter zum Bird Billabong, der ganz in der Nähe ist und den wir besichtigen wollen. Am Informationsstand angekommen, müssen wir feststellen, dass der Rundweg doch 4.6 Kilometer lang ist. Da der Billabong als sehr vogelreich beschrieben ist, machen wir uns trotz Mittagshitze auf den Weg. Mit Hut, Wasser und Fotoausrüstung bepackt geht es los. Der gut 30 Minuten dauernde Marsch im schattenlosen Terrain ist dann auch sehr anstrengend. Die Sonne brennt uns gnadenlos aufs Hirn, was mir sehr zu schaffen macht. Am liebsten würde ich nach 20 Minuten umkehren, da aber der grösste Teil des Weges zum Billabong schon

geschafft ist, laufe ich tapfer weiter. Die überdachte Aussichtsplattform ist bald erreicht und entschädigt für die Strapazen. Es ist wirklich ein sehr schöner Platz. Der blaue Himmel spiegelt sich im Wasser, was den See tiefblau erscheinen lässt. An den Rändern wachsen weisse und rosarote Seerosen und auf dem See hat es immer wieder kleine Schilfgrasinseln in denen sich die Wasservögel verstecken können. Die vielen verschiedenen Wasservogelarten, leben in kleineren und grösseren Gruppen zusammen. Mit dem Fernglas beobachten wir sie und es gibt immer wieder Neues zu entdecken, so dass die Zeit schnell vergeht.

Auf dem Rückweg zum Auto begegnen wir noch einmal der Vogelkundlerin vom Boot die mit Fernrohr ausgerüstet auch unterwegs zum Billabong ist. Im Auto angekommen, merke ich dass das Programm und die Anstrengung in der Hitze dieses Tages wohl doch zu viel war. Ich habe heftige Kopfschmerzen. Auch mit viel Trinken wird es nicht besser und ich habe keine Lust heute noch etwas zu unternehmen.



Wir fahren Richtung Darwin und machen einen Abstecher zum Leaning Tree Reserve, ebenfalls ein wunderschöner Billabong. Wir hatten gelesen, dass hier Camping möglich ist, was aber wohl nicht mehr stimmt. So haben wir den Billabong nur während dem Picnic genossen.

Da das mit dem Camping hier nicht geklappt hat, müssen wir einen neuen Übernachtungsplatz suchen. Unterwegs machen wir einen Abstecher zum Fogg Dam um einen Eindruck zu bekommen, ob es sich rentiert nochmals hierher zu kommen. Denn für heute bin ich wegen meiner Kopfschmerzen nicht mehr aufnahmefähig, ausserdem ist es schon spät. So beschliessen wir, morgen früh nochmals hierher zu kommen und uns für den interessanten Damm ausgiebig Zeit zu nehmen.

Am nächst möglichen Campground wollen wir übernachten, aber Darwin rückt immer näher. Schlussendlich werden wir in einem Vorort von Darwin fündig.

Nach der üblichen Routine, tanken, einkaufen, abendessen, gehe ich müde bald ins Bett.

29.08.2006 Virginia / Darwin – Darwin 127 km

Zum Glück geht es mir heute wieder gut und wir starten gleich morgens zu unserer Tour zum Fogg Dam. Der Damm ist insgesamt 1.5 km lang und wir beschliessen, die erste Hälfte welche durch den schattigen Wald verläuft zu erkunden. Gestern haben wir schon gesehen, dass hier auch die meisten Vögel rechts und links des Damms zu finden sind. Da das Wasser oft bis an den Damm reicht, kann man die Vögel aus nächster Nähe beobachten. Einige sind sehr scheu und fliegen beim näher kommen davon, andere lassen sich durch uns überhaupt nicht stören. Die Enten stecken ihre langen Hälse tief ins Wasser und rupfen mit ihren Schnäbeln irgendwelche Wasserpflanzen aus und schleudern diese dann über Wasser wieder weg. Andere Vögel sitzen auf dünnen Ästen, breiten ihre Flügel aus und lassen sich von der Sonne bescheinen. Nachdem wir lange dieses interessante Schauspiel beobachtet haben, kehren wir zurück zum Auto und fahren Richtung Darwin.

Unterwegs legen wir einen Stop beim Didgeridoo Hut ein, ein Verkaufszentrum für Aboriginal Art und Didgeridoos. Die Aboriginal Bilder haben oft Übergrösse und sind nicht gerade für das Handgepäck geeignet. Und ausserdem sind auch kleinere Bilder noch sehr teuer.

Wir fahren mit dem Auto ins Stadtzentrum und versuchen uns, einen Überblick zu verschaffen. Das Zentrum ist recht klein und übersichtlich. Die "Sehenswürdigkeiten" sind schnell gesehen. Offenbar scheinen die Darwiner grossen Wert auf ihre kriegerische Vergangenheit (2. Weltkrieg, vor allem gegen Japan) zu legen. An verschiedenen Stellen sind militärische Denkmäler und Museen im Stadtplan als Sehenswürdigkeiten eingetragen. Wir fahren zur Stokes Hill Wharf, machen dort einen Rundgang und kaufen uns eine Fastfood-Mahlzeit an einem der Essstände. Auch diese keineswegs überwältigende Anlage ist als Highlight im Reiseführer angegeben.

Auf dem Rückweg legen wir einen Stop beim Indio Pacific Marine ein. Dort sind in verschiedenen Aquarien Korallen, Muscheln und Fische zu finden. Bei einer informativen Führung erfahren wir viele geheimnisvolle Details der Unterwasserwelt. Mit dem Wissen über die tödliche Giftigkeit und Gefährlichkeit einiger Wasserlebewesen ist mir die Lust zum Schnorcheln fast vergangen.

Gegen abend suchen wir uns möglichst nahe dem Zentrum einen Campingplatz, wo wir uns für die nächsten drei Tage einmieten. Abends die übliche Routine, heute zusätzlich mit Wäsche waschen.

30.08.2006 Darwin 60 km

Da wir heute wieder genügend Zeit haben, backen wir uns Pancakes zum Frühstück. Auf unserer heutigen Darwin-Sightseeing-Tour steht als erstes das Casuarina Shopping Centre, das grösste im Northern Territory, auf dem Programm. Wir bummeln eine Weile durch die Läden und bekommen dann bald einmal kalte Füsse und Nasenspitzen, weil die Klimaanlage für frostige Temperaturen sorgt. Weil wir befürchten, unsere noch nicht ganz abgeklungene Erkältung könnte wieder aufflammen, ziehen wir bald weiter.



Wir fahren an den riesigen Strand des Casuarina Coastal Reserve. Da gerade Ebbe ist, hat sich das Wasser noch weiter zurück gezogen. Auf dem zurückbleibenden Sandbänken tummeln sich Tausende von kleinen kugelförmigen Krabben, die geschäftig in Schwärmen über den Sand eilen und sich beim näher kommen in Sekundenschnelle in den Sand buddeln. Die Strände sind schön und weit, aber menschenleer. Ausser uns ist nur ein Spaziergänger mit drei Hunden unterwegs.

Unser nächster Halt ist bei einer Aussichtsplattform die ins Meer hinaus gebaut wurde. Die Aussicht ist wunderschön. Von dort oben sieht man besonders gut die verschiedenen Blauabstufungen des Meeres, von hellem türkis bis dunkelblau. Eine Schulklasse verbringt den Nachmittag mit Fischen auf der Plattform. Jeder Schüler hat eine Spule mit Nylonschnur und einem Haken daran. Mit einem Brocken Fischköder versehen wird die Spule abgerollt und ins Meer gehalten. Grosse Aufregung und Ratlosigkeit herrscht, wenn ein Fisch angebissen hat.



Richtung Süden kommen wir als nächstes zum East Point Reserve. Auch hier ist dieses Stück Natur mit militärischen Denkmälern gespickt. Weiter geht es zur Cullen Bay Marina. Weil wir inzwischen Hunger haben, hoffen wir dort ein Plätzchen zum Essen mit schöner Aussicht zu finden. In der Bay liegen viele kleinere und grössere Yachten. Leider ist es kaum möglich einen Platz zu finden von dem aus man in die Bucht sieht. Am Rand reiht sich ein Restaurant an das andere, von denen die meisten geschlossen sind und erst am Abend öffnen. Enttäuscht ziehen wir Richtung Mall im Stadtzentrum weiter. Überraschenderweise ist es relativ einfach im Zentrum einen Parkplatz zu finden. So

machen wir einen Rundgang durch diese etwas kleinere Mall und finden kurz vor Ladenschluss um 17 Uhr noch etwas zu essen. Danach fahren wir wieder zurück auf unseren Campingplatz und lassen den Abend gemütlich ausklingen.

31.08.2006 Darwin 0 km

Für heute steht nur der Mindil Beach Sunset Market auf dem Programm. Gleich am Morgen buchen wir den Bus zum Markt. Deshalb hat auch unser Troopie heute seinen ersten verdienten Ruhetag. Um 17:30 werden wir abgeholt und zum Markt gebracht. In dem Kleinbus haben ausser dem Fahrer noch zehn Fahrgäste Platz. Die Insassen sind alle vom Campingplatz. Kaum dass der Bus abgefahren ist werden lockere Sprüche und Scherze losgelassen. Nach ein paar Minuten hat man den Eindruck alle würden sich schon seit Jahren kennen.

Schon unterwegs erfahren wir vom Fahrer, dass auf dem Markt ca. 60 Essstände und ca. 30 Kleider und Souvenirstände sein werden. Es werden ca. 5000 Besucher erwartet und ich stelle mir schon vor, wie ich in einem engen Menschenstrom von Stand zu Stand geschoben werde. Als wir uns dem Markt nähern, ist der riesige Autoparkplatz schon voll, aber das braucht uns ja nicht zu interessieren, da uns der Bus bis zum Eingang des Markts bringt. Der Bus holt uns um 20:00 Uhr wieder ab, also haben wir über 2 Stunden Zeit um den Markt zu erkunden.



Überraschenderweise sind die Gassen zwischen den einzelnen Ständen recht weit, so dass trotz der grossen Menschenmassen kein Gedränge entsteht. Direkt am Anschluss an den breiten Mindil Beach in der ersten Budenreihen sind die Essstände, daran anschliessend und etwas verzweigt finden sich Stände mit Souvenirs und Kleider. Dazwischen kann man sich für ein paar Dollars bei einer Massage die verspannten Muskel weich kneten lassen oder sich von einem Tarot- oder Handleser die Zukunft voraussagen lassen. Insgesamt ist der Markt eine bunte und skurrile Mischung von allem. Die geringe Distanz zu Asien spiegelt sich auch in den vielen asiatisch geprägten Essständen wieder.

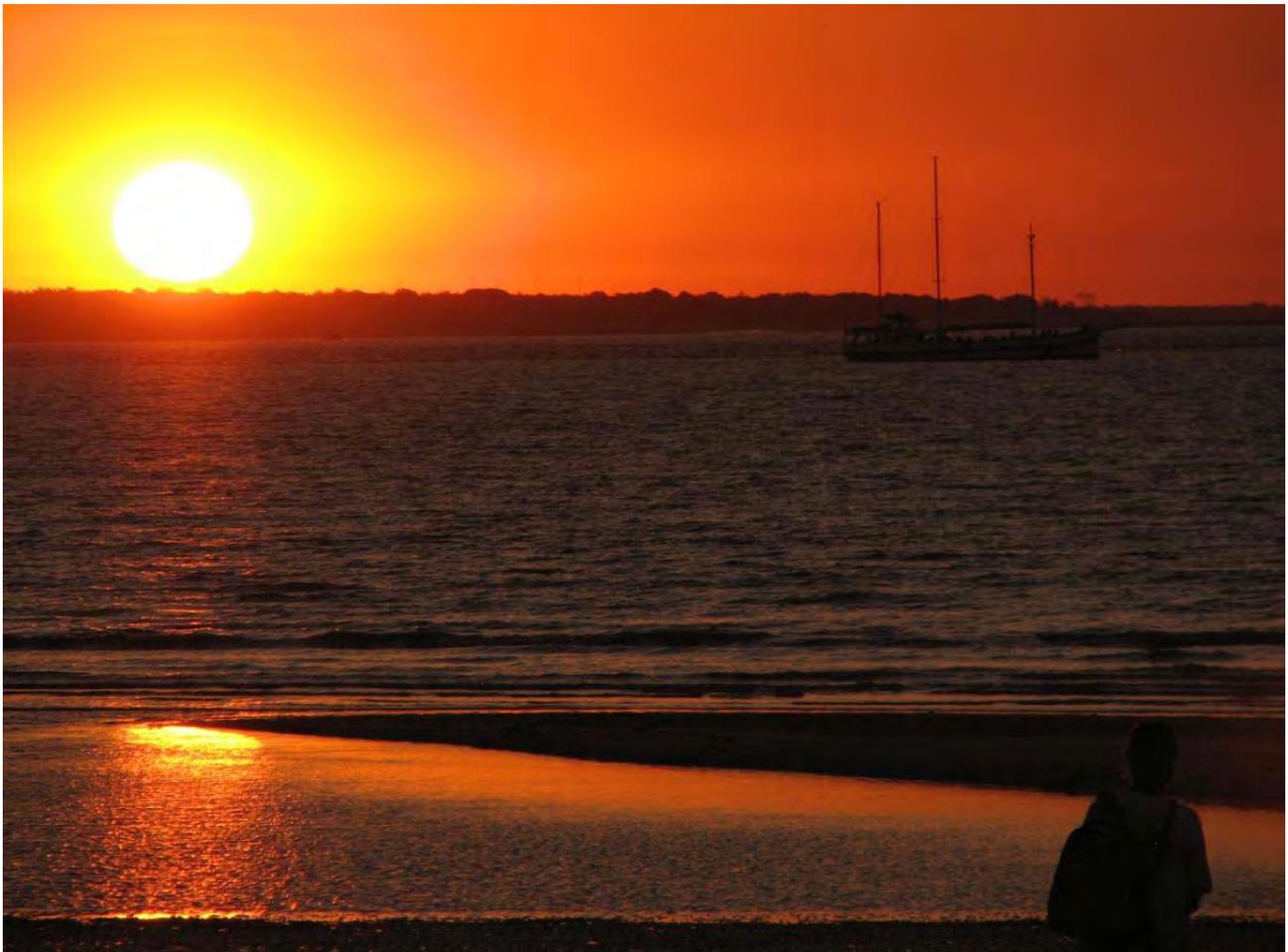


Mit verschiedenen kleinen asiatischen Häppchen essen wir uns von Stand zu Stand durch und können so verschiedene Sachen ausprobieren. Nur wenige Essstände sind nicht asiatisch geprägt so zum Beispiel der etwas makabere „Road Kill Cafe“ Stand. Dieser wirbt mit dem Slogan: „you kill it, we grill it“ und bietet auf kleine Fleischspiesse gesteckt alles an, was man so von der Strasse abkratzen kann. Da wir inzwischen nach gut 5000 km auf australischen Strassen schon einiges an überfahrenen Tieren gesehen haben, ist dieser Stand nicht gerade Appetit anregend für mich. An Fleischsorten ist wirklich Aussergewöhnliches anzutreffen : von Wombat über Wallaby und Känguru gibt es auch Kamel und Krokodil. Tobias probiert natürlich Krokodil und Kamel obwohl der Kamelspiess schon von weitem zäh aussieht. Das Publikum ist recht gemischt, neben den vielen Touristen hat es sicher auch einige Einheimische die hier her kommen und den Abend geniessen.



Inzwischen steht die Sonne tiefer und es ist nicht mehr lange zum Sonnenuntergang. So begeben wir uns wie viele andere auch zum Strand um den roten Feuerball im Meer untergehen zu sehen. Der Strand ist jetzt mit Menschen dicht belagert. Einige sitzen in Grüppchen zusammen und geniessen die Abendstimmung, andere stehen mit einer Dose Bier in der Hand plaudernd zusammen. Die Fotografen drängen sich in die erste Reihe, damit sich ja kein Störfaktor zwischen die untergehender Sonne und die Linse schiebt. Nachdem die Sonne den Abendhimmel in tiefes orangerot getaucht hat und verschwunden ist, kehren wir zum Markt zurück.

Hunger haben wir inzwischen keinen mehr, also haben wir noch Zeit uns anderen Attraktionen zu widmen. In gewissen Abständen sind entweder Musikgruppen oder Einmann-Künstler mit zum Teil fragwürdigem Programm anzutreffen. Sie verstehen es, grosse Menschenmassen zu unterhalten. Aus Mangel an Sitzgelegenheiten setzt man sich auf den Boden oder steht staunend dabei. Eine Gruppe namens Jabaru hat uns besonders gefesselt und spricht wohl mit ihrer Musik ein breites Publikum an. Tanzende Kinder, Jugendliche sowie die rüstige Rentnerin mit rosarotem Frotteehut sind gleichermassen begeistert. Da es bald 20:00 Uhr ist müssen wir uns vom Markt trennen. Wir kaufen am Verkaufstand noch schnell drei CDs dieser Gruppe und eilen zum Bus. Gerade als wir eintreffen, wird die Tür des Buses zugeschoben und der Bus will abfahren, weil sich schon 10 Personen, wie bei der Herfahrt, im Bus befinden. Gerade noch rechtzeitig können wir erklären, dass wir auch mit wollen und es stellt sich heraus, dass zwei andere Personen fälschlicherweise in diesem Bus sind.



01.09.2006 Darwin – Gregory NP Bullita 630 km



Heute starten wir in Richtung Gregory Nationalpark. In Katherine legen wir einen Stopp zum Tanken und Einkaufen ein. Auffallend ist für uns jetzt bei der Rückkehr, dass es in Katherine viel mehr Aboriginals als in Darwin hat. Schon am Vormittag sind einige alkoholisiert auf den Strassen an zu treffen. Die Weiterfahrt auf dem Highway ist lang, es geht hauptsächlich darum, die vielen Kilometer so schnell wie möglich hinter sich zu bringen. Unterwegs gibt es nämlich nichts Besonderes anzuschauen und auch die Landschaft ist im ersten Teil wenig abwechslungsreich.



Dies ändert sich erst, als wir am späten Nachmittag vom Highway in den Gregory Nationalpark zur Bullita Station abbiegen. Gleich am Parkeingang sehen wir den ersten knorrigen Baob. Ab jetzt fahren wir wieder Piste, die aber bis Bullita recht gut gepflegt und fahrbar ist. Wir fahren den Campground von Bullita an, wo wir auch übernachten.



02.09.2006 Gregory NP Bullita – Top Humbert Yard 49 km

In unserer weiteren Routenplanung ist vorgesehen, dass wir den Gregory Park durchqueren und im Süden auf den Buntine Highway stossen um dann nach Westen in Richtung Halls Creek zu fahren.

Der Gregory Nationalpark ist touristisch kaum erschlossen, die meisten Wege sind alte Stock Routen der ehemaligen Stations in diesem Gebiet.

Nach dem Frühstück machen wir einen kurzen Walk zum East Baines River. Danach besichtigen wir die Bullita Station. Sie wurde in den 70er-Jahren nach Hochwasser verlassen. Heute sind die restlichen, wellblechernen Gebäude zu besichtigen und auf grossen Tafeln wird das Farmleben beschrieben.

Danach begeben wir uns auf den Track. Auf Hinweisschildern werden Verhaltenshinweise gegeben und in einer Box befinden sich Broschüren mit Karten und Infos zu den Tracks. Es wird empfohlen, Route und Zeitplanung bei Freunden bekannt zu geben oder sich unter einer bestimmten Telefonnummer ab- und anzumelden, da dieses Gebiet trinkwasserlos, sehr abgelegen und einsam ist.



Wir haben in Australien keine Bekannten und auch keine Telefonkarte für das in Bullita bereitgestellte Telefon. So fahren wir einfach los und hoffen, dass unterwegs nichts passiert. Unsere Route beginnt mit dem Humbert Track in Richtung Süden. Der Track ist sehr schmal und feldwegartig. Rechts und links des Weges ist bereits dichter Busch, der von der Vegetation her immer wieder ändert. Zum Teil Trockenbusch, dann wieder eher urwaldmässig dicht bewachsen. Da wir langsam unterwegs sind bleibt genügend Zeit die Bäume und die zum Teil blühenden Sträucher genauer zu betrachten. Die bizarre Wuchsform oder die grobborkige Rinde einzelner Bäume sind faszinierend. Von daher ist die Strecke abwechslungsreich und am Anfang macht die Tour noch Spass. Mit der Zeit wird die Piste immer unwegsamer. Es müssen Creeks durchfahren werden deren Uferwände extrem steil sind. Vorsichtig manövriert Tobias den Troopie, damit er hinten

nicht an der Böschung kratzt. Denn bei der Hinterachse ist der Zusatz-Dieseltank befestigt und vorsichtiges Fahren ist in diesem Gelände auch deshalb von Vorteil.



Ein Weiterkommen ist nur im Schritttempo möglich und die schwierigen Passagen sind vielfältig. So muss zum Beispiel ein ausgetrocknetes Flussbett auf einer mit grossen Absätzen versehenen Felsplatte in Schräglage überwunden werden. Oder das zu durchfahrende Bachbett ist mit riesigen Felsbrocken gespickt. Wir kommen nur mühsam und langsam vorwärts und das ständige Rütteln und Schütteln zehrt an den Nerven.

Bald merken wir, dass wir nicht so weit kommen wie ursprünglich geplant. Deshalb entschliessen wir uns, auf dem Top Humbert Yard Campground zu übernachten. Um ca. 16 Uhr kommen wir dort an. So

haben wir nach einem Tag Track gerade mal 49 Kilometer geschafft. Der Campground ist ein ehemaliges Camp der alten Stock Route nach Wyndham. Heute ist nur noch ein historischer Haufen verrostetes Wellblech aus dieser Zeit der harten Tracktage übrig.

Nach diesem anstrengenden Tag und den wenigen gefahrenen Kilometern beschliessen wir, unsere geplante Route zu ändern und ab morgen nach Westen via Victoria River Downs und Buchanan Highway zurück nach Norden auf den Victoria Highway zu fahren.

03.09.2006 Gregory NP Top Humbert Yard – Keep River NP Jarnem 411 km



Ausgeruht und voller Tatendrang starten wir Richtung Victoria River Downs in den Tag. Die ersten 70 Kilometer sind noch in gewohnt schwierigem Gelände, aber ab Humbert River Station wird die Piste besser und es hat nur wenige wellblechartige Abschnitte. In dieser Gegend sehen wir die ersten Wildtiere. Eine Herde von ca. 10-15 wilden Pferden galoppiert staubaufwirbelnd davon, als wir näher kommen. Ein paar Kilometer weiter ereignet sich das selbe Schauspiel, diesmal aber mit Eseln.

Die Strecke auf dem Buchanan Highway ist landschaftlich sehr schön und abwechslungsreich. Steile rote Felswände ragen am rechten Wegrand empor. In einzelnen Felsspalten wachsen in kleinen Grüppchen grüne Palmen. Dazu wie jeden Tag der sattblaue Himmel. Kurz nach Mittag stossen wir wieder auf den Victoria Highway, auf dem wir dann bis zum Keep River Nationalpark fahren, wo wir heute übernachten.

Als wir in den Park fahren, wird die Landschaft zunehmend felsiger und gebirgiger. Wir fahren auf den nördlichen Jarnem Campground. Der Park ist überraschend schön und vor allem die von der Abendsonne angestrahlten Felsen glühen wunderschön orangerot. Wir planen für den morgigen Tag eine Wanderung in die Schlucht.



04.09.2006 Keep River NP Jarnem – Gurrandalng 20 km



Schon vor Sonnenaufgang stehen wir auf. Bei angenehm kühlen Morgentemperaturen gehen wir vom Campground in die Schlucht hinein. Der Walk ist abwechslungsreich und es gibt viel zu entdecken. Dieses Gebiet hier wird auch als „Mini Bungle Bungle“ bezeichnet. Die farbigen Felsformationen sind ähnlich wie im Purnululu NP, natürlich nur wesentlich kleiner. Da es noch nicht sehr heiss ist, können wir uns Zeit lassen und alles geniessen. In der Schlucht im Schatten machen wir eine Pause und lassen die Umgebung auf uns wirken. Mit steigenden Temperaturen nimmt auch die Insektenplage zu. Auf dem Rückweg werden wir von Fliegen belästigt, die aussehen wie Bremsen. Sie setzen sich unbemerkt und können selbst durch Kleider stechen. (Böse Erinnerungen an Tse-Tse-Fliegen werden in mir wach). Diese Biester sind äusserst flink und zäh. Selbst wenn man sie „totschlägt“, beginnen sie sich nach einer Weile zu schütteln, fliegen wieder los und scheuen nicht vor einem erneuten Angriff zurück.

Zurück auf dem Campground sind wir inzwischen die einzigen die noch da sind und wir genehmigen uns eine Flaschen-Dusche vom mitgebrachten Wasser.



Nach dieser Erfrischung fahren wir wieder südwärts, denn wir wollen die nächste Nacht auf dem anderen Campground verbringen. Unterwegs besichtigen wir die gut erhaltenen Felsmalereien der Aborigines die sich in einer Grotte an einem schattigen Felsüberhang befinden. Dummerweise ist gerade wieder die grösste Mittagshitze als wir dorthin unterwegs sind. An der Grotte ist es aber schön kühl und ein kleiner Luftzug macht das Verweilen dort angenehm. Es ist gut nachvollziehbar, dass die Aborigines diesen schönen Platz als Aufenthaltsort gewählt haben.

Leider wird hier gebaut: vor der Höhle wird eine riesige Aluminiumplattform mit Geländern zusammen gesetzt. Das scheussliche Bauwerk soll wohl zum Schutz der Malereien errichtet werden.



Auf dem Campground angekommen, spannen wir unser Sonnendach auf und verbringen den Nachmittag im heissen Schatten. Als wir in der Abenddämmerung beim Essen sind fliegen unzählige grosse Flughunde lautlos über den Campground hinweg.

05.09.2006 Keep River NP Gurrandaing – Purnululu Walardi 413 km

Unser heutiges Ziel ist der Purnululu Nationalpark. Wenige Kilometer nach der Parkausfahrt vom Keep River NP passieren wir die Grenze nach Westaustralien. Am Quarantäne-Checkpoint müssen wir anhalten und ein Officer durchsucht unser Auto nach verbotenen Obst, Gemüse, Pflanzen oder Tieren. Zum Glück hatten wir uns vorher gut informiert so dass wir nichts Verbotenes dabei haben.

In Kununurra, der grössten "Stadt" in den östlichen Kimberleys, halten wir für eine Shoppingtour. Hier wird erst einmal wieder frisches Obst, Gemüse, Salat und Vorräte für die nächsten Tage eingekauft. Auch die Dieseltanks werden randvoll gefüllt.

Der Great Northern Highway schlängelt sich zwischen sanften Hügeln und felsigen Berghängen in Richtung Süden.



Nach 250 kurzweiligen Kilometern kommt die Abzweigung zum Purnululu Nationalpark. Die Strassenverhältnisse ändern sich schlagartig. In ca. 2 Stunden holpern wir die steinige und kurvige 53 Kilometer lange Piste bis zum Visitor Centre. Um ca. 15 Uhr kommen wir am südlichen Campground an. Nach einer ersten Orientierung entschliessen wir uns, noch den kurzen Dome Walk zu machen. Bei der abendlich tief stehenden Sonne leuchten die orange und schwarzen Farbstreifen der Dome besonders intensiv. Die Sonne geht gerade unter, als wir zurück auf dem Campground sind.



06.09.2006 Purnululu Walardi – Purnululu Kurrajong 78 km

Obwohl wir gestern Abend bei erfrischenden 20° und klarem Himmel ins Bett gegangen sind, wurde es nachts seltsamerweise wärmer. Als ich um 1 Uhr nachts wach wurde war der Himmel bewölkt und wir hatten 28°. Bereits um 6 Uhr bei bewölktem Himmel starten wir zu unserem Walk in die Cathedral Gorge. Wir sind die Ersten am Parkplatz und auch unterwegs begegnet uns vorläufig niemand. Wir können deshalb die Cathedral Gorge für einen Moment ganz alleine bestaunen. Leider hält der Genuss nicht lange an, schon bald tauchen die nächsten Wanderer auf und am Himmel folgt in gleichmässigen Abständen ein Flugzeug dem anderen. Der Himmel hat inzwischen aufgeklart, die Sonne scheint wieder und die Felsformationen leuchten in ihren schönsten Farben.

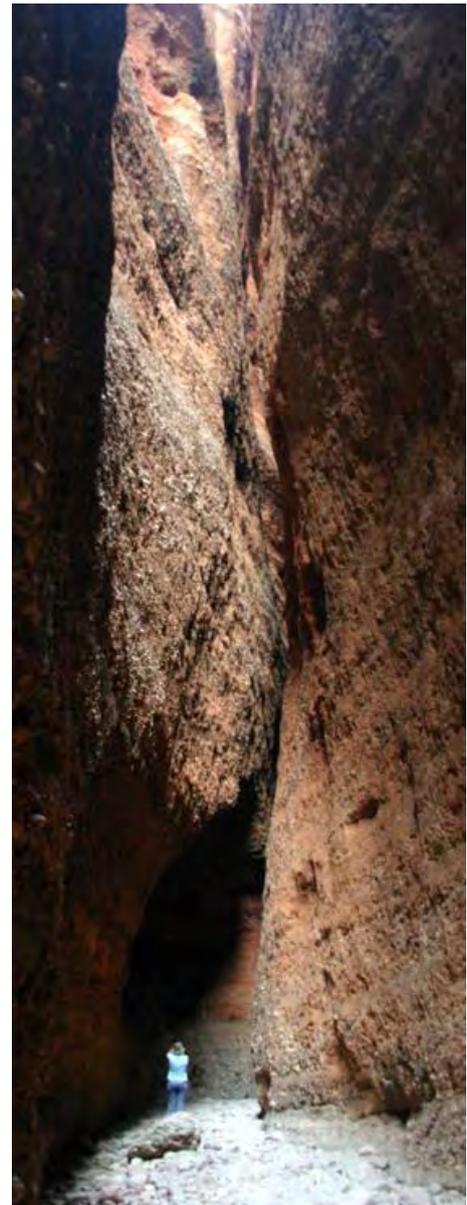


Zurück am Parkplatz stellen wir fest, dass inzwischen ca. 15 Autos und einige Tourenbusse angekommen sind. Zum Glück sind wir früh losgezogen - diesmal hat sich das Frühaufstehen 100%ig gelohnt.

Unter einem Shelter auf dem landschaftlich herrlich gelegenen Carpark braten wir unsere Frühstückseier mit Speck und geniessen die Aussicht mit Frühstück.

Die nächste Nacht wollen wir auf dem nördlichen Kurrajong Campground verbringen. Ohne Eile machen wir uns auf den kurzen Weg dorthin. Unterwegs legen wir einen kurzen Fotostopp an einem Lookout ein. Die Aussicht in alle Richtungen ist grandios. Während auf der einen Seite die Landschaft mit abstrakten Felsformationen besticht, sind auf der anderen Seite Spinifex-bewachsene Hügel, die aussehen als ob sie mit lindgrünen Wattetupfen bedeckt wären.

Den gegen 40° heissen Nachmittag verbringen wir im Schatten hoher Bäume auf dem Campground. Am (etwas kühleren) späten Nachmittag beschliessen wir in die Echidna Chasm zu wandern. Diese, sich bis auf einen Meter verengende Schlucht liegt zwar zu dieser Zeit schon grösstenteils im Schatten, aber dieser tollen Schlucht tut das keinen Abbruch. In einem steinigen Bachbett läuft man unter Palmen bis zur engsten Stelle der Schlucht. Die Felswände ragen rechts und links senkrecht 200 Meter in die Höhe, der Eindruck ist überwältigend und kaum auf einem Foto fest zu halten.



07.09.2006 Purnululu Kurrajong – Kununurra 307 km

Gleich am Morgen treten wir unsere Rückreise nach Kununurra an, wo wir gegen Mittag ankommen. Angeregt durch die faszinierenden Eindrücke von Purnululu entschliessen wir uns, falls das so kurzfristig möglich ist, einen Rundflug von Kununurra aus zu machen. Wir fahren in Kununurra direkt zum Airport und können für morgen um 9 Uhr einen Rundflug mit einer 6-sitzigen Propellermaschine buchen. Danach erledigen wir nochmals Einkäufe und Tanken. Um 14 Uhr sind wir auf dem Hidden Valley Caravan Park. Gerade als wir an der Reception aussteigen, fallen die ersten dicken Regentropfen aus einer schwarzen Wolke über uns.

Nachdem wir jetzt 6 Tage ohne Dusche, Waschmaschine etc. nur in Bushcamps gecampft haben, freue ich mich riesig auf die erste richtige Dusche. Geduscht haben wir zwar jeden Tag, aber dies sehr umständlich und Wasser-sparend. Gegenseitig haben wir uns mit Wasser aus Flaschen begossen. Drei Liter pro Person waren ausreichend : ein halber Liter Wasser zum nass machen und einseifen, der Rest zum abspülen. Das Ganze im Schutz offener Autotüren oder bei Dunkelheit unter freiem Himmel.



Zwei Waschmaschinen Wäsche und eine Tumbler-Ladung sowie Auto ausputzen, aufräumen und neu laden sind jetzt angesagt.



Der Caravan Park grenzt direkt an den Mirima Nationalpark und man hat gute Sicht auf die Westfront des Gebirgszuges. Der Himmel bedeckt sich immer mehr und dicke schwarze Wolken ziehen näher. Über den in der Abendsonne leuchtenden Bergen bildet sich am grauen Himmel ein herrlicher Regenbogen. Wir staunen und fotografieren noch als uns schon die ersten Regentropfen zwingen, schleunigst unsere ausgebreiteten Sachen ins Auto zu packen. Rechtzeitig vor einem heftigen Regenguss schaffen wir es ins trockene Auto. Als das nasse Schauspiel vorüber ist, kochen wir unser Abendessen und geniessen den Vollmond-Abend.

08.09.2006 Kununurra – Ellenbrae Station 238 km

Wir stehen früh auf, packen zusammen und schaffen es noch vor unserem Rundflug im Coles den fehlenden Salat einzukaufen. Wie verabredet treffen wir um 8:30 am Airport ein. Dort erhalten wir eine Infobroschüre über die Flugroute und pro Person eine Flasche Wasser (weitere Flaschen gegen Aufpreis). Kurz vor 9:00 werden die wartenden Passagiere auf mehrere Flugzeuge verteilt. Mit unserem zugeteilten Piloten steuern wir die kleine Propellermaschine an. Ausser dem Piloten haben noch 5 Passagiere Platz. Tobias und ich sitzen ganz hinten und haben durch die grossen Fenster gute Sicht nach Draussen. Um Punkt 9:00 Uhr starten wir und fliegen Richtung Lake Argyle. Unter uns erscheinen die vielen Obst-, Gemüse- und Sandelholz-Plantagen, die von oben wie ein Schachbrett in Grüntönen aussehen. Über den Lake Argyle geht es weiter nach Süden zum Purnululu Nationalpark. Jeder Passagier hat einen



Kopfhörer auf, der erstens den Fluglärm dämmt und über den wir zweitens vom Piloten allerlei interessante Informationen erhalten. Er erzählt uns wo wir uns gerade befinden sowie entsprechende Hintergrund-Informationen.

Der erste Teil des Fluges ist ziemlich unruhig, immer wieder gibt es Turbulenzen und Luftlöcher. Besonders intensiv sind diese als wir uns dem Purnululu Nationalpark nähern. Es kostet mich einige Mühe meinen Mageninhalt unter Kontrolle zu halten, was der mitfliegenden Passagierin vor mir nicht so gut gelingt...

Der erste Teil des Fluges ist ziemlich unruhig, immer wieder gibt es Turbulenzen und Luftlöcher. Besonders intensiv sind diese als wir uns dem Purnululu Nationalpark nähern. Es kostet mich einige Mühe meinen Mageninhalt unter Kontrolle zu halten, was der mitfliegenden Passagierin vor mir nicht so gut gelingt...



Die Landschaft unter mir ist jedoch so berauschend schön, dass ich wieder abgelenkt bin und versuche trotz rüttelnder Luftlöcher schöne scharfe Fotos zu machen. Nach dem Extraloop über den Park wählt der Pilot eine andere, ruhigere Flughöhe und unsere Magennerven können sich wieder etwas erholen. Auf dem Rückflug überfliegen wir die Argyle Diamantenmine, deren Ausmasse aus der Luft erst richtig sichtbar werden.

Als wir um 11 Uhr wieder landen, bin ich doch froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Hungrig geworden, gönnen wir uns unseren ersten echten australischen Burger vor der Weiterfahrt.

In mehreren Etappen möchten wir die Gibb River Road und das Mitchell Plateau zu den Mitchell Falls bereisen. Unsere erste Etappe auf der Gibb River Road führt uns bis zur Ellenbrae Station. Den ersten Abschnitt dieser bei 4x4-Fahrern so berühmten und viel umworbenen "Outback-Route" finde ich enttäuschend. Die Piste ist breit wie eine Autobahn und bis auf wenige Waschbrett-Abschnitte gut befahrbar. Da es extrem trocken ist, gibt die Landschaft auch nicht viel her. Das Einzige was an Outback erinnert, sind die langen Staubfahnen die voranfahrende Autos hinter sich herziehen und ein überholen unmöglich machen. Verkehr hat es viel mehr als auf anderen Strassen. Je mehr wir uns unserem Ziel Ellenbrae nähern, desto häufiger tauchen dicke

Rauchfahnen von Buschfeuern auf. Am extremsten lodern die Flammen beim Abzweig von der Gibb River Road zur Ellenbrae Station.

Als wir auf der Station ankommen, werden wir vom Caretaker der Station empfangen. Der urchige Naturbursche mit seinem speckige Lederhut auf dem Kopf begrüsst uns freundlich. Er fragt uns, wie weit das Buschfeuer sei und erzählt uns, dass er wegen dem Feuer einen aufregenden Tag hatte, was sich anhand der Russspuren auf seinem Gesicht leicht nachvollziehen lässt. Sorgenvoll erzählt er, dass das Feuer wahrscheinlich von "den schwarzen Brüdern" absichtlich gelegt worden sei.

Als wir auf dem naheliegenden Campground ankommen, ist nur ein Platz belegt und wir haben grosse Auswahl. Die "Campers Kitchen" und "Ablution Block" sind rustikal und liebevoll aus schweren Natursteinplatten gebaut. In der Mitte der Küche befindet sich ein Holzfeuerofen für die Warmwasserduschen in dem der Caretaker für uns Feuer macht.



Lange sind wir so auf dem Platz alleine und erforschen die stille Umgebung. Es ist bereits dunkel, als eine 8-köpfige Familie in 2 Autos ankommt. Eines der beiden Autos hatten wir bereits unterwegs mit einem Plattfuss am Strassenrand angetroffen. Die Familie beginnt sogleich die Campers Kitchen mit Kisten, Kocher und Campingstühlen in Beschlag zu nehmen. Lebhaft und mit viel Gezeter der Kinder wird gekocht. Wenig später erscheint ein weiteres Auto mit 4 Personen. In der Dunkelheit müssen sie ihre Zelte aufstellen und kochen. Jetzt haben wir auf der einen Seite die 8-köpfige Grossfamilie die ihr Gebet

vor dem Essen singt, während auf der anderen Seite bei den 4-köpfigen Spätankömmlingen jedes zweite Wort "fucking" ist und "Ring of Fire" leise doch gut hörbar aus dem Radio klingt.

Irgendwann später geht auf der einen Seite der rötliche Vollmond auf, während auf der anderen Seite der Himmel vom nahen Buschfeuer glüht.

Inzwischen haben wir uns Entschieden nicht zum Mitchell Plateau und zu den Mitchell Falls zu fahren. Der Zeitaufwand für 500 km schlechte Rumpelpiste um einen Trockenzeit geschädigten Wasserfall zu sehen war uns dann doch zu gross.

09.09.2006 Ellenbrae Station – Manning Gorge 190 km

Wir stehen wie alle Anderen auf dem Camp relativ früh bei Sonnenaufgang auf. Da wir keine grosse Tagesetappe haben, nehmen wir es gemütlich und können schlussendlich um 7:30 Uhr abfahren. Wir wollen heute bis zur Manning Gorge. Die ca. 180 km sollten wir problemlos am Vormittag schaffen. Die Pistenverhältnisse sind wie gehabt, mal gut, mal extrem wellblechig. Unterwegs machen wir einen Abstecher zur Barnett River Gorge. Es handelt sich hierbei lediglich um einen grünen und mit Palmen bewachsenen Flussabschnitt. Das steinige Ufer kann jedoch keineswegs als Gorge bezeichnet werden, sondern ist eher ein felsiges Bachbett. Die Campmöglichkeiten entlang des Flusses sind aber durchaus schön gelegen und wären bei Bedarf sicher eine gute Alternative.



Am späteren Vormittag sind wir bereits im Mount Barnett Roadhouse, wo wir das Permit und Campinggebühren (12.50 pro Person) für unsere Übernachtung an der Manning Gorge bezahlen. Der Campingplatz ist schon recht belegt als wir ankommen. Trotzdem finden wir noch eine, für den ganzen Tag Schatten versprechende, Nische. Die Mittagshitze verbringen wir lesend im Schatten. Am Nachmittag nehmen wir ein erfrischendes Bad im nahen Pool der Manning Gorge. Schon im Roadhouse haben wir erfahren, dass auf Grund der Trockenzeit der sonst üppige terrassenförmige Wasserfall zur Zeit nur spärlich fließt, deshalb gehen wir da gar nicht erst hin.

Wieder einmal sind wir froh, nicht den ca. 500 km langen Abstecher zu den Mitchell Falls gemacht zu haben.

10.09.2006 Manning Gorge – Windjana Gorge 270 km

Nach kurzer Fahrt machen wir einen Abstecher zum Adcock Gorge Pool. Der Pool ist ziemlich mit Wasserpflanzen zugewachsen und am Wasserfall kann man die Tropfen zählen.

An der Gibb River Road werden immer wieder Lookouts und Fotostopps angekündigt, aber zu sehen ist meist auch nichts anderes als sonst. Die vielen verlockenden Hinweistafeln auf Lookouts und Gorges können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es relativ wenig Spektakuläres zu sehen gibt. Die Gibb River Road wird eben sehr gut vermarktet, sie ist bekannt und viele fahren sie ab, obwohl die Teerstrasse Kununurra-Halls Creek-Derby/Broome landschaftlich viel interessanter ist. Das angepriesene 4x4-Abenteuer beschränkt sich auf Staub und Rüttelpiste. Hätten wir das vorher gewusst, so hätten wir die obige Teerstrasse gewählt und hätten dann nicht vom Purnululu Nationalpark zurück nach Kununurra fahren müssen.



Jetzt geht es auf äusserst ruppiger Piste zur 30 km entfernten Bell Gorge. Unterwegs holen wir uns bei Silent Grove die Nummer für unseren Campground an der Bell Gorge. Diese Nummern hängen an einer grossen Tafel und bedeuten dass der entsprechende Platz noch frei ist, so wird ein unnötiges Hinfahren verhindert.

An der Bell Gorge treffen wir nach einer kurzen Wanderung den ersten Wasserfall an, der den Namen auch verdient. Der Fluss stürzt hier über eine 10 bis 20 Meter hohe Felswand in eine Schlucht. Unterwegs begegnen wir einem recht zutraulichen Monitor (Waran), der an einem Seitenarm des Flusses auf einem Felsen liegen bleibt ohne zu flüchten. Er scheint sich an die vielen Menschen gewöhnt zu haben, die in regelmässigen Abständen über ihn hinwegsteigen.



Da uns der zugewiesene Campground bei der Bell Gorge nicht gefällt, fahren wir wieder zurück und geben unsere Nummer gleich an zwei deutsche Touristen weiter. Wir haben ihnen erklärt wie das System funktioniert und sie ziehen erfreut mit der Tafel weiter. Das Camp bei Silent Grove finden wir viel schöner als das bei der Bell Gorge, aber da es noch relativ früh ist, beschliessen wir weiter zu fahren zur Windjana Gorge.

Erst mal wieder die 30 ruppigen Kilometer zurück, aber die Gibb River Road ist dann auch nicht viel besser, die Fahrt ist heute etwas mühsam, landschaftlich sehr felsig und steinig. Am späten Nachmittag kommen wir bei der Windjana Gorge am Campground an. Hier sehen wir viele Termitenbauten. Die grossen dicken Bauten sind besonders beeindruckend. Sie sehen aus als ob man portionsweise flüssigen, braunen Lehnteig aufeinander geschichtet hat, der dann nach unten läuft und erstarrt. Die felsigen fast schwarzen Wände der Napier Range präsentieren sich jetzt im schönsten Abendlicht. Ich gehe schwer bepackt mit Fotoapparat, Videokamera, Stativ und Wasserflasche noch auf die Foto-Jagd. Etwas hinderlich aber doch notwendig ist dabei das Fliegennetz am Hut, denn die Fliegen sind hier wieder einmal äusserst lästig. Manche Videosequenz muss wiederholt werden, da sich immer wieder eine freche Fliege auf die Linse setzt. Und natürlich die Ruhe bewahren und nichts verwackeln, auch wenn die Fliegen die Nase, die Ohren oder den Mund ansteuern...

11.09.2006 Windjana Gorge 0 km



Die ersten Sonnenstrahlen fallen durch den tiefen Einschnitt der Schlucht, während eine grosse Schar Kakadus schon lärmend umher fliegt. Wir machen eine Wanderung in die Schlucht, die relativ breit aber tief ins Gebirge eingeschnitten ist. Gleich am Eingang hat es noch etwas Wasser und jede Menge Freshies sonnen sich am Ufer. Dank genügend Grundwasser ist die Vegetation in der Ebene der Gorge sehr grün und vielfältig. Viele Pflanzen blühen, manche in intensiven Farben, andere eher unscheinbar. Plötzlich hören wir ein Geschrei wie von kleinen Kindern. Wir sehen nach was das ist. Es sind Flughunde, sehr viele Flughunde. Die meisten hängen nur da und verschlafen den Tag. Einzelne aber fliegen auf, müssen sich einen neuen Platz suchen und das Gekreische und die Unruhe beginnt. In einem Chaos von Flügelschlägen und Schreien versucht jeder einen Platz auf dem Ast zu bekommen oder zu verteidigen. Für kurze Zeit kehrt Ruhe ein bis der nächste Unruhestifter seine Flügel streckt.

Nach der Rückkehr auf den Campground beschliessen wir noch eine weitere Nacht hier zu bleiben. Den Nachmittag verbringen wir wieder einmal unter dem Sonnendach.

12.09.2006 Windjana Gorge – Broome 588 km



Auf die Besichtigung des Tunnel Creek verzichten wir und fahren durch nach Fitzroy Crossing, in der Hoffnung dort eine Bootsfahrt in die Geiki Gorge machen zu können. Wir kommen gerade rechtzeitig zur 9 Uhr-Tour an. Gott sei Dank, denn die spätere Fahrt um 11 Uhr, wie im Reiseführer beschrieben, gibt es nicht mehr.

Die Bootsfahrt ist luftig-feucht, wir sitzen ganz vorne im Boot, das bedeutet tolle Sicht, aber auch ab und zu mal einen Wasserspritzer im Gesicht. Die Gorge ist sehr beeindruckend, mit den steilen Felsen in bizarren Formen. Am Flussufer entdeckt man immer wieder Krokodile, die sich auf den Felsen sonnen.



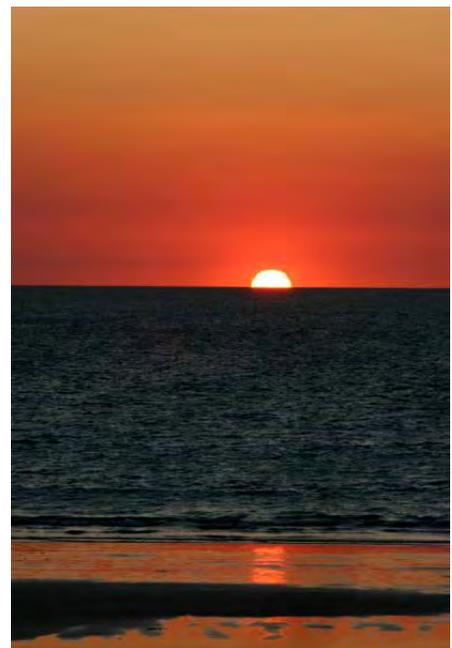
Fitzroy Crossing ist friedlicher und sauberer, als es in anderen Reiseberichten beschrieben ist. Beim kleinen Supermarkt hängen aber auffallend viele recht armselig aussehende Aborigines herum. Wir kaufen uns wieder einmal ein paar Pies und ein schönes Stück saftigen Chocolate Cake. Die Pies legen wir auf das Armaturenbrett in die Sonne, da werden sie warm gehalten bis zur nächsten Rest Area am Highway. Dort essen wir sie an einem Picnic-Tisch unter reger Anteilnahme von ein paar Laubenvögeln.

Eigentlich wollten wir nach Derby, aber Monika findet dass der Prison Boab und die Pier den Umweg nicht lohnt. Also an der Kreuzung nach links nach Broome.

Wir fahren direkt zum Cable Beach Campground. Hier war ich schon mal 1980, aber ich erkenne nichts wieder. Damals war der Campground nahe am Meer mit direktem Zugang zum Beach. Jetzt ist vom Meer nichts zu sehen und die ganze Umgebung ist mit Ferienressorts überbaut. Auch der Campground wirkt eher wie eine kleine Stadt und ist ziemlich voll.

In einem 15 Minuten Walk auf der Teer-Strasse erreichen wir gerade noch rechtzeitig zum Sunset den Beach. Besonders spektakulär kann er sein, wenn ein paar Wolken von der untergehenden Sonne beleuchtet werden. Heute hat es keine Wolken und die Sonne versinkt unspektakulär im Meer.

Auf dem Campground ist jetzt viel los. Die einen fahren in die Stadt um das Nachtleben zu geniessen, die anderen sind fleissig am Kochen. Unsere Nachbarinnen, unterwegs mit PW und Zelt haben den halben Haushalt mit dabei, vor allem Elektrogräte: vom Wasserkocher über Kochplatte bis zum Waffeleisen. Es wäre durchaus zu überlegen, ob wir das nächste Mal einen Brotbackautomaten mitnehmen, um auch mal Brot zu haben, welches nicht schon unter dem Eigengewicht in sich zusammen fällt...



13.09.2006 Broome 29 km

Unser Troopie ist seit Perth fast 10000 km tapfer gefahren und müsste jetzt theoretisch einen Ölwechsel haben. Deshalb telefonieren wir mit TCC um das bestätigen zu lassen. In der Werkstatt bekommen wir einen Termin für Montag, das heisst in 4 Tagen. Auch hier geht also nichts sofort.



Für heute ist Broome Sightseeing, Chinatown usw. angesagt. Wir parken am Rande der Chinatown mit Sicht auf Magroven und das türkisblaue Meer. Chinatown war mal Chinatown, aber heute ist es nur noch Shopping Centre. Ein paar Busstationen und Telefonzellen erinnern architektonisch noch entfernt an China. Es hat jede Menge Perlenläden, mit vielen Perlen die hier gezüchtet werden. In einem Perlenladen buchen wir die Willie Creek Perlentour für morgen. Gegen Mittag suchen wir etwas zu essen, was aber gar nicht so einfach ist. Viele Lokale öffnen erst am Abend. Schliesslich werden wir fündig beim Chicken Treat,

einem Takeaway. Ich nehme einen schönen Burger mit einem zarten Pouletschnitzel drin, Monika hat ein halbes Poulet, welches unter der gummiartigen Haut noch einigermaßen zart ist. Das Ganze essen wir im Park unter einem grossen Baum in Gesellschaft einiger Aborigines, die auch hier im Schatten sitzen.



Nachmittags besuchen wir das sehenswerte Mambana Centre am Hafen. Dort haben Aborigines eine Art Aquarium aufgebaut und halten dort Fische und anderes Meeresgetier. Auf einer Führung werden uns wieder viele giftige Tiere gezeigt. Wir erfahren etwas über das Leben der Aborigines, wie es früher war und wie es heute ist. Im Garten um das Centre werden uns einige Pflanzen gezeigt, welche die Aborigines als Medizin verwenden. Im Laden hören wir ein paar CDs an, aber die Art von australischer Musik die wir suchen ist nicht dabei. Alles tönt nach Countrymusic. Die Frau

im Laden entschuldigt sich mit der Bemerkung dass dies die letzten CDs sind und sie schon lange auf eine neue Lieferung warten.

Am Abend telefonierte Monika an der Telefonzelle vor dem Campground nachhause mit den Kinder. Wir haben sogar noch eine Telefonkarte von unserm Reisebüro im Gepäck gefunden, hätten also auch das einsame Telefon im Gregory Nationalpark bedienen können. Das Telefonieren mit Karte geht immer einwandfrei, was man von den australischen Münztelefonen nicht behaupten kann. Allzu oft verschlucken sie Münzen ohne dafür eine Gegenleistung zu erbringen...

14.09.2006 Broome – Quondong Beach 72 km

Am Morgen ist es zuerst neblig und feucht bevor sich die Sonne durchsetzt. Am Ausgang des Campground müssen wir noch eine Weile warten bis das Office um 8 Uhr aufmacht um das Deposit für die Karte zurück zu erhalten, welche für das Öffnen der Schranke am Eingang notwendig ist. Wir müssen schon wieder ein Brot kaufen, weil das labbrige von gestern schon fast weg ist und wir wohl die nächste Zeit auf der Dampier Halbinsel keine Möglichkeit zum Einkauf haben werden.

Wir fahren zum Willie Creek zur Perlentour. Dort findet eine rein touristische Show statt, denn die richtige Perlenzucht ist in sicher Entfernung 20 km auf dem offenen, sauberen Meer. Auf der Führung erfahren wir alles Interessante über die Perlenzucht. Leider gibt es die deutsche Broschüre mit der wortwörtlich übersetzten Führung mit allen Fachbegriffen erst am Ende der Führung. Eine 20 minütige Bootsfahrt ist mit dabei: wir halten irgendwo und ein Skipper zieht ein Netz mit Muschel hoch. Die haben zwar alle eine Krankheit, aber als Anschauungsmaterial für Touristen genügt es. Man zeigt uns auch ein Boot von indonesischen Fischer, das hier gekapert wurde weil sie hier illegal fischen. Weiter wird erzählt, dass die Fischer, wenn man sie das zweite Mal erwischt, eingesperrt werden. Die Fischgründe sind wohl so verlockend, dass dieselben Fischer auch danach wieder hier aufkreuzen.

Nach der Bootsfahrt und bevor die Führung im Showroom weiter geht gibt es Kaffee und frisch gebackenen süßen Dampfer. Im Showroom erfahren wir, welche genau definierten Kriterien erfüllt sein müssen, damit eine Perle wertvoll ist. Eine schöne Perle muss nicht teuer sein und eine teure Perle muss nicht schön sein, alles auch eine Frage des eigenen Geschmackes.



Wir beschliessen die Beaches nördlich von Broome anzusehen. Dort ist Camping gratis, aber ohne Einrichtungen, maximale Aufenthaltsdauer 3 Nächte, was scheinbar von Rangern auch überprüft wird. Am Quondong Beach finden wir einen schönen, einsamen Platz direkt am Meer mit Sandstrand auf der einen Seite und Felsen auf der anderen Seite. Die nächsten Camping-Nachbarn sind mehrere 100 Meter entfernt hinter Dünen und Busch. Selten ist jemand, meist mit Angelrute bewaffnet, am Strand zu sehen. Der Gezeiten-Unterschied ist hier sehr gross, ein schmaler Streifen wird bei Ebbe

zum endlosen Strand. Monika liest am Nachmittag das deutsche Buch, welches sie in Broome im Second Hand Shop ergattert hat. Ich kraxle mit Fotoausrüstung auf dem felsigen Küstenabschnitt herum.

Irgendwann merken wir, dass es hier jede Menge Sandflöhe hat die schon kräftig zugeschlagen bzw. zugestochen haben. Fast unbemerkt stechen sie zu. Das Resultat sind mit Stichen übersäte Beine, welche uns die nächste paar Tage mehr oder weniger beschäftigen werden.

Gegen Abend wird die Luft feuchter und als wir ins Bett gehen, ist das Ersatzrad auf dem Dach schon wieder ganz nass...

15.09.2006 Quondong Beach – Cape Leveque 205 km



...und in der Nacht tropft das Tauwasser innen vom Zeltdach auf das Gesicht. Am Morgen sehen wir eine Nebelwand auf dem Meer, die später auch ans Land zieht. Alles ist neblig feucht warm und überall tropft es. Heute gibt es wieder einmal Eier und Speck zum Frühstück, bevor es in Richtung Cape Leveque weiter geht.

Am Wegrand stehen Tafeln, dass Cape Leveque gebucht werden muss, aber wir fahren trotzdem ohne Buchung hin. Die Piste ist meist sehr schlecht mit viel Sand oder Wellblech und oft sogar beides, was das

Fahren anstrengend macht. Und das kilometerlang geradeaus, Landschaft topfeben, Vegetation Busch und nochmals Busch.

Am Cape Leveque wird an der Reception des Kooljaman Ressorts im Computer ganz genau nachgesehen ob noch ein Platz frei ist. Wir bekommen einen schönen Platz ohne Schatten, aber dafür mit direkter Sicht auf das Meer (allerdings nicht so schön nahe wie gestern). Im Cape Leveque Ressort hat es natürlich viel, viel mehr Betrieb. Die festen Unterkünfte und Strohhütten sind alle ausgebucht.



Gleich nach der Ankunft fahren wir zum West Beach um die schönen rot-weissen Felsen anzusehen. Hier hat es relativ grosse Wellen, Leute sind am Beach keine zu sehen, da alle auf ihrem Platz unter dem schattigen Shelter hocken.

Den Nachmittag verbringen wir im Schatten auf der Ostseite des Troopie, also ohne Meersicht. Es wird wieder mal bestätigt : Schatten ohne Sicht oder Sicht ohne Schatten. Wir können keine neuen Sandflohstiche entdecken, sind aber noch voll mit den alten beschäftigt.

Zum Sonnenuntergang gehen wir nochmals zu Fuss zum West Beach um das Farbenspiel an den rot-weissen Klippen zu bewundern. Auf dem steilen erdigen Weg rutschen urplötzlich Monikas Schuhe weg und sie landet auf dem Bauch. Die frischen Hosen sind damit schon wieder sandig rot, aber zum Glück ist sonst nichts passiert.

In der Dunkelheit der Nacht dreht sich der Lichtkegel des Leuchtturms durch die feuchte Luft.

16.09.2006 Cape Leveque – Middle Lagoon 92 km

Erstaunlicherweise hat es heute morgen keinen Nebel und alles ist wieder einmal trocken. Aber die Sandflohstiche jucken trotzdem.



Auf dem besseren Teilstück der Leveque Road geht es zurück nach Middle Lagoon. Auf dem dortigen Campground suchen wir uns einen der grosszügigen Plätze aus. Wir finden es hier sympathischer als Kooljaman am Cape Leveque. Es hat viel weniger Leute und es ist persönlicher. Auch hier wieder die Wahl: Schatten oder Meersicht, wir wählen Meersicht an einem schönen Platz auf der "Ridge", d.h. erhöht direkt am Strand. Nur das Gras an der Kante ist etwas zu hoch und verdeckt die halbe Meersicht wenn man auf dem Stuhl sitzt.

Monika liest im Schatten weiter in ihrem Buch. Ich gehe um das felsige Kap. Dort hat es schwarze Felsen, runde Felsbrocken, aber auch ganz bizarre oder zusammen gebackene Kieselsteine.



Heute haben wir den ersten leichten Sonnenbrand eingefangen. Die Sonne brennt stark und der Wind kühlt angenehm. Wahrscheinlich lässt auch das Sonnendach noch ein paar Strahlen durch.

17.09.2006 Middle Lagoon – Broome 235 km



Es ist wieder leicht feucht, aber es hat keinen Nebel. Wir fahren zurück über die mühsame Cape Leveque Road nach Broome. Kurz vor Broome brennt ein riesiges Buschfeuer. Da es zu weit weg ist, sehen wir keine Flammen, aber der Rauch steht wie eine schwarzgraue Gewitterwolke am Himmel und die Sonne ist nicht mehr zu sehen.

In Broome ist einkaufen angesagt, wieder tanken und die Gasflasche füllen, schön eines nach dem anderen. Da heute Sonntag ist, haben die Liquor-Shop Abteilungen von Coles und Woolworth geschlossen, nur die teuren Drive-In Shops sind geöffnet.

Danach wollen wir zum Broome Bird Observatory etwas südlich von Broome. Dort sollen ab September viele Vögel aus Sibirien am Watt überwintern. Aber die sind dieses Jahr verspätet, nur einzelne Vögel sind weit draussen zu erkennen. Es ist zudem gerade Ebbe. Den Campground vom Observatory verlassen wir auch gleich wieder, er liegt mitten im Busch ohne Meerblick. Deshalb beschliessen wir nach Broome auf den Roebuck Caravan Park zu gehen.



Der Roebuck Caravan Park liegt direkt am Strand an der schönen blauen Bucht. Einzig die spektakulären Felsen fehlen heute. Wieder bekommen wir einen guten Platz in der zweiten Reihe mit viel Meerblick und sogar Schatten. Heute ist wieder mal Wäsche waschen angesagt.

18.09.2006 Broome – Cape Keraudren 481 km

Um 8 Uhr bringen wir das Auto in die Werkstatt. Hier wird der Troopie durchgecheckt. Gleich bei der Abgabe wird uns gesagt, dass es einen halben Tag oder länger dauern kann. Sie wollen auch TCC kontaktieren um zu besprechen was zu tun ist. Wir machen entsetzte Gesichter und erklären, dass wir heute in den Süden bis Port Hedland fahren wollen. In der Werkstatt versprechen sie, das Möglichste zu tun. Wir sollen in 2 ½ Stunden mal anrufen wie es aussieht. Wir warten vor der Werkstatt noch einen Moment bis alles abgeklärt ist. Dort steht ein Tisch mit vielen Stühlen, wo die Autobesitzer auf ihr Auto warten können.

Wir gehen zu Fuss ins Zentrum und dort ins Internet Cafe um endlich mal Emails mit ein paar ausgewählten Fotos nach Hause zu senden. Ausserdem lade ich die aktuelle Montagsausgabe der Baslerzeitung runter um zu sehen, was zu Hause aktuell ist. Anschliessend kaufen wir eine wunderschöne Perle. Schon ist Zeit für einen Anruf in der Werkstatt. Nach langer Diskussion checken sie, welches Auto gemeint ist, und geben grünes Licht zum Abholen.

Da sich inzwischen die Dichtung im Gasschlauch vom Kocher zersetzt hat, suchen wir einen Ersatz. Im ersten Shop gibt man uns eine falsche, wir können sie aber zurück geben. Die richtige Grösse haben sie nicht. Im nächsten Shop weiss der Verkäufer gleich, dass sie keine mehr haben, weil vorher schon ein anderer Kunde danach gefragt hat. Im dritten Shop klappt es endlich. Ein weiterer Halt beim Liquor-Shop und noch ein Imbiss für das Mittagessen, diesmal Rolls anstatt der üblichen Pies, dann kann es endlich losgehen auf die lange Fahrt in den Süden. Die Strecke ist eher eintönig und langweilig, keine Abwechslung. Wir haben auf der ganzen Strecke heftigen Gegenwind, was sich durch Schwenker und hohen Dieserverbrauch äussert. Das erste Ziel ist das Sandfire Roadhouse, da es aber noch relativ früh ist, beschliessen wir noch etwas weiter zum Cape Keraudren zu fahren.



An der Zufahrt zum Cape Keraudren kurz vor Sonnenuntergang sehen wir viele Rinder, Vögel und auch Kängurus. Die Landschaft ist kahl und ohne Bäume, es hat viel Sand und Dünen und abgesehen von den Kängurus könnte es auch an der Nordsee sein. Am Eingang begrüsst uns ein interessanter Ranger mit Thongs. Er sagt uns, dass es hier noch schön warm sei, aber im Süden sei es unangenehm kalt. Wir fragen ihn wo der Süden beginnt, er meint bei Carnarvon. Es ist hier äusserst windig, wir verkriechen uns in den Windschatten des Autos und finden es gar nicht angenehm.

19.09.2006 Cape Keraudren – Karijini NP 504 km

Auch morgens stürmt es noch und wir beschliessen möglichst schnell aufzubrechen. Auf dem Rückweg aus dem Reservat erkunden wir etwas die Gegend, wir schauen an den Beach und an eine Lagune. Leider können wir heute nicht so viele Tiere sehen, ein paar weit entfernte Kängurus hupsen davon als sie uns bemerken. Der heftige Wind macht auch der Fotokamera Probleme, es hat jetzt Staub oder Sandkörner auf dem Objektiv und auch auf dem Sensor sind einige Partikel. Mit Erfolg kann ich sie windgeschützt im Auto etwas reinigen.



Nach kurzer Fahrt erreichen wir Port Hedland. Schon von weitem sehen wir die grossen Eisenerzberge, welche auf endlos langen Zügen aus dem Landesinneren kommen und hier auf riesige Schiffe verladen werden. Man gibt sich sehr müde, die Staubwolke so klein wie möglich zu halten, aber trotzdem ist fast alles mit rotem Staub überzogen. Am Hafen schauen wir einen Moment den riesigen Frachtern zu, welche hier beladen werden. Da der Wasserstand nicht gerade hoch ist, sind keine fahrenden Schiffe unterwegs. In South Hedland, einer staubfreien Wohnstadt im Grünen südlich von Port Hedland kaufen wir wieder mal ein.

Jetzt fahren wir ins Landesinnere in die Pilbara Region. Die Landschaft wird sofort viel interessanter mit Hügeln und Bergen. Streckenweise hat es auch grosse, rote Felskugeln wie die Devils Marbles, nur nicht ganz so rund. Bei einem Zwischenhalt bemerke ich, dass man von innen durch einen Spalt an der Hecktüre nach aussen sehen kann. Dort wo das Fenster beginnt, hat es einen Riss, der zwar noch nicht ganz durch ist, aber das Fenster wackelt ziemlich. Beim Auski Roadhouse leisten wir uns ein Ice Cream und telefonieren über die Gratisnummer mit TCC. Sie sagen wir sollen die Tür provisorisch in Exmouth schweissen lassen, aber ja nicht in einer Toyota-Werkstatt weil die das nicht können.

Auf dem Weg zum Karijini Nationalpark fährt vor uns ein Sattelschlepper der 5 riesige Ersatzreifen transportiert die links und recht je etwa einen halben Meter überstehen, so dass wir nicht überholen können. Am Strassenrand hat es in Abständen immer wieder schöne Wildblumen die in kleineren und grösseren Gruppen wachsen. Am späten Nachmittag erreichen wir das Dales Camp im Karijini Nationalpark. Entgegen den Information in Reiseführern ist das Dales Camp das einzige, welches momentan geöffnet hat. Auch hier sind wieder Volunteers als Camp Host. Bei ihnen muss man sich anmelden und erhält gleich ein paar Informationen über den Park und was man wann und wo unternehmen kann.

20.09.2006 Karijini NP 112 km



Vor dem Frühstück machen wir den Walk entlang der Gorge beim Dales Camp. Die Schlucht ist überraschend tief, überraschend weil die Umgebung eher sanft hügelig ist und man kaum eine so tiefe Schlucht erwarten würden. Weit unten fließt ein Fluss, mit Wasserfällen und Pools. Ein Teil der Schlucht liegt um diese Zeit noch im Schatten. Am oberen Rande wachsen interessante Pflanzen, Spinifex-Gräser, verschieden Bäume und immer wieder entdecken wir neue Blumenarten. Die Fortesque-Falls können wir gerade noch von oben fotografieren, bevor eine Reisegruppe sich bei den Falls ausbreitet.



Nach dem Frühstück gehe ich auf dem Camp auf Wildblumen Entdeckungstour. Die Artenvielfalt ist enorm: manche sind sehr klein und unscheinbar, andere gross, leuchtend und farbig.

Später fahren wir zur Weano Gorge. An einer Bachdurchfahrt steht ein grosser Camper und ist sich unschlüssig ob er durchfahren sollen oder nicht. Für uns ist das aber kein Problem. Auch diese Schlucht ist nicht erkennbar bis man direkt am Abgrund steht. Die Weano Gorge ist noch tiefer und enger als die Dales Gorge. An einem Lookout steht eine Gedenktafel für einen Mann, der bei einer Rettungsaktion bei Hochwasser verunglückte.

Am späten Nachmittag steigen wir bei der Dales Gorge zu den Fortesque Falls ab. Der Wasserfall hat dort tatsächlich Wasser und einen tiefgrünen Pool. Nachdem ich ein paar Fotos mit langer Belichtungszeit und Stativ gemacht habe, bade ich noch eine Weile im Pool. Monika will nicht, weil das Umziehen hier zu kompliziert ist. Dazu ist zu sagen, dass die Australier zumindest hier in WA überhaupt nicht freizügig sind. Nach Möglichkeit ziehen sie sich auf der Toilette oder in der Dusche um, Baden in den Kleidern oder ziehen die Kleider über die nassen Badesachen...



21.09.2006 Karijini NP – Exmouth 705 km

Wir verlassen den Park und fahren in Richtung Tom Price los. Eigentlich würden wir dort gerne eine Minenbesichtigung machen, sie müsste aber am Vorabend im Tourist Office gebucht werden, und einen ganzen Tag dort verbringen wollen wir auch nicht. Also doch nicht nach Tom Price sondern nach Paraburdoo. Von dort aus frisst Monika die nächsten 340 km und der Troopie säuft 19.2 Liter Diesel auf 100 km.



Nach der bisher längsten Etappe (705 km) erreichen wir schon um 16 Uhr Exmouth und haben noch Zeit um einen Panelbeater zu suchen damit die angerissene Hecktüre morgen früh geschweisst werden kann. Exmouth sieht relativ touristisch aus. Am Ortsrand ist eine riesige Baustelle, hier wird ein Yachthafen gebaut und rings herum werden irgendwann viele schöne Villen stehen. Auf dem Campground bekommen wir zuerst einen miesen Platz zugewiesen, am äussersten Rande wie auf einer Baustelle zwischen vielen Erd- und Sandhaufen. Aber zum Glück finden wir noch einen etwas besseren. Unsere Nachbarn haben einen uralten Landrover, dessen Motor in Einzelteile zerlegt herumliegt.

22.09.2006 Exmouth – Cape Range NP 80 km

Zuerst geht es zum Panelbeater. Nach einem Telefonanruf bei TCC hat er das Finanzielle geklärt und in einer knappen halben Stunde ist die Tür geschweisst und erst noch korrekt ausgerichtet, so dass sie jetzt auch ohne die kunstvoll eingestopften Papiertücher während der Fahrt nicht mehr klappert.

Beim Einkaufen in den dürftigen und teuren Supermärkten halten wir uns zurück, einzig teures Trinkwasser kaufen wir, weil es im Nationalpark keines gibt. Monika tauscht in einem Bookshop ihr ausgelesenes Buch mit kleinem Aufpreis gegen zwei andere gebrauchte Bücher ein.



Nördlich von Exmouth stossen wir auf eine riesige drahtige Sendeanlage für die Schifffahrt. Die sternförmig angeordneten Türmen sind bis zu 340 Meter hoch. Am nördlichsten Ende der Halbinsel ist als Attraktion vom Ufer aus ein rostiges Schiffswrack zu sehen. Das Meer ist schön blau und klar, so dass man eine Schildkröte im Wasser gut erkennen kann. Am Surfers Beach sind natürlich die Surfer anzutreffen. In Scharen schwimmen sie im Meer und warten ihre Welle ab, was hier nicht lange dauert, denn die Wellen sind sehr gross.

Wir hatten uns vorgenommen beim Lighthouse zu übernachten, das Camp ist zwar schön grün, aber weit vom Meer entfernt. Wir beschliessen deshalb, schon heute in den Cape Range Park zu fahren. Am Eingang bei der Rangerin müssen wir uns für eines der vielen Camps, die entlang der Küste liegenden, entscheiden. Wir nehmen das Mesa Camp. Ab dann ist der Platz für 1 Stunde reserviert. Dieses Camp liegt etwas windgeschützt hinter Dünen und ist von einer Kasuarinenhecke umrahmt. Nur gerade von unserem Platz aus hat man durch ein Lücke in der Baumhecke einen schönen Blick auf die Meeresbucht.



Den Nachmittag verbringen wir am Strand. Wir suchen uns ein Plätzchen im Windschatten einer Düne, schliesslich wollen wir ja nicht sandgestrahlt werden. Es hat viele sandige Dünen, ab und zu mal ein paar Felsen und viel türkisblaues Meer. Weit draussen sieht man die Wellen, die sich am Ningaloo Riff brechen. Der Wind bläst auch abends und nachts weiter. Es rauscht so laut in den Bäumen und den Ohren, dass dabei der Lärm von Nachbars Generator untergeht.

23.09.2006 Cape Range NP 92 km

Für heute suchen wir ein neues Camp weiter im Süden. Es ist geplant, von dort wieder zurück via Exmouth nach Coral Bay zu fahren. Auf die Yardie Creek Durchquerung wollen wir verzichten, da wir befürchten dass der Creek zu tief und zu breit ist und ausserdem Salzwasser hat. Unser Host vom Mesa Camp funkt das Osprey Camp an ob ein Platz frei ist bzw. heute frei wird. Wir haben Glück und bekommen einen Platz, der bis 9 Uhr reserviert ist (jetzt ist 7:30 Uhr). Wir fahren also direkt zu Osprey Camp, das wunderschön direkt am Meer liegt und besetzen unseren Platz.

Auf einer Ausflugsfahrt in den Süden sehen wir uns mal den Yardie Creek an. Die Überraschung ist gross, denn dieser ist gar nicht mehr wirklich da. Das Süsswasser ist durch etwas feuchten Sand vom Salzwasser getrennt. Da gerade Flut ist, schwappen jetzt einzelne Wellen vom Salzwasser zum Süsswasser hinüber, ein Teil davon versickert im Sand. Ein paar Autos durchqueren problemlos den Creek. Wir denken, dass auch wir da problemlos durchkommen.

Am Vormittag klappern wir gemütlich noch verschiedene Beaches ab, zum Teil sehr schöne, andere sind weniger schön. Enttäuschend ist der Bloodwood Creek, wir können nicht erkennen, was es hier Spezielles zu sehen gibt, aber vielleicht ist es ja nur die falsche Jahreszeit. Den Mittagslunch gibt es direkt am Meer am Oyster Stacks Beach.



Der Nachmittag auf dem Osprey Camp ist sehr, sehr windig. Wegen Sonne und Windrichtung ist es nur möglich Windschatten in der Sonne zu haben: das ist zu warm oder Sonnenschatten im Wind: das ist wiederum zu kalt. Trotzdem beschliessen wir eine weitere Nacht hier zu bleiben, weil wir befürchten, dass es im Süden noch unangenehmer wird. Monika liest wieder. Sie klettert aufs Dach ins windschattige Zelt und genießt zudem von da oben noch die tolle Aussicht. Ich erkunde zuerst den Strand und später arbeite ich am Laptop: Fotos von Memorystick runterladen, diesen Reisebericht

mindestens mal mit Stichworten ergänzen, sowie den MP3-Player mit neuer Musik beladen. Wir haben einen Kassettenadapter von zu Hause mitgenommen und können so den MP3-Player im Auto an das Kassettenradio anschliessen. Die Musik macht die langen, eintönigen Teerstrassen etwas unterhaltsamer, auf Schotterstrassen hingegen ist es unmöglich Musik zu hören.

Ja und dann schaue ich mal schnell in die jetzt schon 5 Tage alte Baslerzeitung welche ich in Broome im Internet Cafe runtergeladen haben, aber aus dem Westen nichts Neues.

Später wird es immer stürmischer und der Wind bläst unterm Auto durch, so dass wir die Blache an der Seitenwand des Troopies befestigen und unten mit grossen Steinen beschweren, um auf den anderen Seite windgeschützt zu sein. Abends ziehen wir die winddichten Regenhosen über und halten es so ein Weilchen länger draussen aus.

Der Neumond ist vorbei und nach Sonnenuntergang erscheint der Mond als hauchdünne liegende Sichel. Er sieht aus wie eine Schüssel. Wir sitzen im Dunkeln vor dem Auto, als eine freche, kleine Maus vorbei kommt und am leeren Dessertbecher herum knabbert. Auf der Suche nach Essbarem klettert sie geschickt und flink das Metallgestell zum Gaskocher hinauf und beschnuppert diesen.

24.09.2006 Cape Range NP 0 km



Schon beim Aufstehen ist Matilda, ein relativ zutrauliches Euro (Känguruh) mit ihrem Joey, auf dem Camp. Zwei weitere Euros sind nicht ganz so zutraulich und halten sich etwas weiter entfernt.

Unser Troopie hat heute Ruhetag, er muss sich nur ein paar Mal hin und her bewegen und sich leicht drehen, damit er uns immer wieder optimalen Schatten für Wind und Sonne bietet. Zum Glück ist es nicht mehr ganz so windig wie gestern. Ich versuche, nur mit Taucherbrille ohne Schnorchel und Flossen, zu "Schnorcheln". Aus Platz- und Gewichtsgründen habe ich nur meine Taucherbrille mit den Optikkorrekturgläsern dabei. Aber diese Art zu Schnorcheln ist zu anstrengend, ich sehe zwar viele Fische und Korallen direkt am Ufer, aber die Wellen sind hoch und ich kann die Luft bei dieser Anstrengung nicht lange genug anhalten.



Am Abend kommt Matilda wieder vorbei und etwas später ein neugieriges Euro-Männchen, das hinten sogar ins Auto schaut und wahrscheinlich auch Sachen stibitzen würde, wenn es alleine wäre.



25.09.2006 Cape Range NP – Coral Bay 118 km

Heute kommt Matilda nicht vorbei, oder wir haben sie verpasst. Wir haben beschlossen, doch durch den Yardie Creek, oder besser durch die Yardie Sandbank nach Süden zu fahren. Das gelingt uns auch problemlos. Die kritische Stelle hier scheint einzig ein sandiges Teilstück zu sein, das bei der Fahrt von Süden nach Norden bewältigt werden muss.



Danach folgt eine schöne Strecke durch Dünenlandschaften. Später geht sie in Stations mit vielen Ziegen und Schafen über. Die Tiere sind meist an den etwas grüneren Auen wo mit Windrädern Wasser hoch gepumpt wird. Ein paar Emus nutzen ebenfalls diese Quelle und stolzieren zwischen den Schafen und Ziegen umher. Auch Euros haben das zarte, grüne Gras anscheinend lieber, denn sie mischen munter mit.



Den Mittagslunch gibt es auf dem tiefsandigen Weg einer Düne, das Ganze mit Meerblick. Es ist eine riesige gelbweisse Wanderdüne fast ohne Bewuchs. Mit der Zeit wird die Piste nach Coral Bay ruppig und kurvig und wir sind erleichtert als wir in Coral Bay ankommen.

Coral Bay hat gar keinen Ortskern, sondern ist "nur" ein Ressort mit allem was ein Tourist so brauchen könnte wie: Ausflüge an Land, auf dem Wasser und unter Wasser, Schnorcheln, Tauchen, Glasbodenboot, Fischen, Fast Food, Whalewatching, Quads usw. und ein paar teure Shops und Supermärkte mit Kiosk-Auswahl.

Wir buchen eine Tour mit dem Sub Sea Explorer, das ist eine Art Glasbodenboot, bei dem das Glas auf der Seite ist und man gerade sitzend raus schauen kann.

Den Rest des Tages verbringen wir auf dem Campground mit viel grünem Rasen (ausser auf unserem Platz). Er ist fast voll belegt, denn es sind schon Schulferien in den anderen Staaten. Die Schulferien in Westaustralien beginnen eine Woche später, dann wird es wohl noch voller. Der Wind nimmt auch hier am Abend wieder zu, nur ist er hier noch zusätzlich salzig-feucht. Wir ziehen immer mehr Klamotten an und flüchten schliesslich ins Auto. Bei ein paar Bechern Wein im geschützten Auto schauen wir unsere Fotos am Laptop an.

26.09.2006 Coral Bay 0 km

Die Nacht war relativ warm, morgens hat es 17°, aber der Wind bläst immer noch kräftig. Wir frühstücken gemütlich im windigen Schatten, bevor wir zur Bootstour aufbrechen. Inzwischen ist es an der Sonne schon spürbar wärmer. Am Strand warten wir mit einem weiteren Ehepaar aus Australien auf das Boot, welches noch unterwegs ist. Leider kommt unnötigerweise noch eine ganze Busladung weiterer Passagiere hinzu.



Die Bootsfahrt ist sehr interessant und wir können viel sehen. Kleine Fische, grosse Fische, bunte Fische, graue Fische und viele Korallen in allen Formen. Sehr oft sieht man grosse Korallen die rosettenartig in die Höhe wachsen. Leider sind die Korallen eher grau und sandfarben, nicht sehr bunt. Einzig eine Korallenart mit neonblauen Spitzen leuchtet intensiv. Auch das Wasser ist durch die Strömung und Wellen etwas getrübt. Das Ganze wird von einer Australierin, mit einer schon fast singend hoher Stimme via Laufsprecher kommentiert. Besonders faszinierend ist der Regenbogenfisch, der sich wie ein Vogel mit den Seitenflossen fortbewegt; es sieht lustig aus, wenn ein Fisch durchs Wasser fliegt.



Anschliessend können wir als Bootspassagiere gratis eine Schnorchelausrüstung im Shop holen, und das für den ganzen Rest des Aufenthaltes. Wir begnügen uns mit einem Tag. Die Bedienung im Shop gibt uns Tipps zum Schnorcheln. Wie sie empfohlen hat gehen wir gegen den Wind am Strand entlang und schnorcheln dann, von der Strömung getrieben, wieder zum Ausgangspunkt zurück. Der Einstieg ins Wasser kostet Überwindung, aber wenn man mal drin ist, sieht man auch wieder viele Korallen und Fische. Da auch in diesem Gebiet die Boote herumfahren muss man ab und zu nach oben schauen und aufpassen. Der Wind ist gar nicht so kalt wie wir befürchtet haben. Erst gegen Abend wird er spürbar kühler.

27.09.2006 Coral Bay – Monkey Mia 577 km

Am Morgen müssen wir die salzige Windschutzscheibe putzen. Da wir zur besseren Durchlüftung die Kippfenster vorne aufgelassen haben, ist die Windschutzscheibe auch innen ganz salzig. Heute ist wieder ein Kilometerfresser-Tag mit kurzem Zwischenhalt in Carnarvon für Shopping und asiatischem Lunch für uns und eine grosse Portion Diesel für den Troopie.



Die Landschaft ist eher eintönig. An der Küste ist es sehr flach und der Bewuchs nicht sehr hoch, nicht einmal Büsche hat es. Wir fahren auf die Perron Halbinsel Richtung Monkey Mia. Die Sehenswürdigkeiten unterwegs wollen wir aus Zeitgründen auf dem Rückweg genauer ansehen. Schon fast bei Monkey Mia treffen wir auf grosse, türkisblaue Lagunen und runde, topfebene Senken mit rötlichen Pflanzen, so genannte Birridas.



Am Eingang zum Monkey Mia Park müssen wir Eintritt bezahlen. Es ist etwa 17 Uhr aber die Frau am Gate begrüsst uns mehrere Male mit "good morning", einmal hätten wir es ja überhört oder an uns selbst gezweifelt, aber sie sagte wirklich um diese Zeit "good morning". In Monkey Mia haben wir den bisher miserabelsten Campground. Es hat eine, mit Holzbalken eingezäunte, halbrunde Grasfläche auf der Zelte aufgestellt werden dürfen. Ringsherum, auf der Schotterstrasse, parken dicht nebeneinander Autos und Camperfahrzeuge. Am Abend müssen wir unser Auto noch umparkieren, da der neue Nachbar so dicht parkiert hat, dass wir nicht einmal unsere Leiter hochkommen ohne an seinem

Rückspiegel hängen zu bleiben... Auf jedem Supermarkt - Parkplatz sind die Abstände grösser und ist mehr Platz als hier. Ausserdem knattert direkt neben dem "unpowered" Camp ein lauter Generator der Strom für die Bungalows produziert. Man hat nicht den Eindruck als Camper hier sehr willkommen zu sein. Für dieses zweifelhafte Campvergnügen mussten wir zudem 20.50\$ berappen. Leider gibt es keine Alternative.

28.09.2006 Monkey Mia – Francois Peron NP 39 km



Was macht man in Monkey Mia? Man fährt hin und schaut zu wie die Delfine gefüttert werden, dann fährt man weiter, weil eh keiner eine zweite Nacht diese Camp-Atmosphäre „geniessen“ möchte. Es sind weniger Leute da als wir erwartet haben. Dafür sind die Delfine schon da, sie schwimmen herum und kommen nahe heran. Auf einer grossen Tafel mit Verhaltensregeln, erfährt man unter anderem dass man sie nicht berühren soll. Eigentlich sind es nur vier Delfine, die sich regelmässig hier zeigen. Dazu kommt noch ein fünfter Junger, der in der Angewöhnungsphase ist. Die meisten Leute stehen weit im kalten Wasser um möglichst nahe dran zu sein, meist schon mit nassen

Hosen. Die Frau von CALM erzählt über 30 Minuten lang über die Delfine. Die im kühlen Wasser stehenden Leute halten tapfer durch, bis die eigentliche Fütterung beginnt. Dann müssen die, inzwischen Schlotternden, nämlich ihren lange gehaltenen Logenplatz im Wasser wieder verlassen. Wir beobachten das ganze von trockenem Schiffsteg daneben. Es geht los: ein paar Volunteers in Uniformen kommen mit hochglanzpolierten Stahleimern anmarschiert. Einzelne Leute aus dem Publikum werden ausgesucht und dürfen jeweils einen Fisch den wartenden Delfinen geben. Als die 5-10 Fische verfüttert sind, ist das Ganze vorbei und die am Strand sitzenden Pelikane sind die Stars. Auch sie werden von allen Seiten umringt und abgelichtet. Dann verschwinden die Touristen und die Delfine, bis später die nächste Schicht zur nächsten Fütterung kommt.



Wir fahren in den Francois Peron Nationalpark und besichtigen zuerst die Peron Homestead. Hier war früher eine Schaffarm, bevor die Gegend zum Nationalpark erklärt wurde. Wir schauen uns die relativ gut erhaltenen Überreste der Farm an. In den Räumen stehen noch Betten, Badewannen, angerostete Bügelbretter und Kühlschränke als Anschauungsmaterial. Ein Windrad dreht sich fleissig und pumpt 44° warmes Wasser aus dem Boden in einen Pool. Da das Wasser ziemlich trübe ist reizt uns das Baden nicht besonders.



Danach geht es weiter in den Park hinein, hier beginnen die 4x4-Strecken. Gleich zu Anfang steht auf einer Tafel, dass "extremely deep sand" kommt und dass man den Reifendruck verringern soll, auch um die Wege nicht noch mehr zu zerstören. Vorsichtshalber lassen wir etwas Luft ab, den der Troopie hat relativ schmale Reifen. Der Sand auf dem Weg zum Big Lagoon Camp ist nicht sehr tief und wir kommen ohne Probleme durch. Erst auf dem Camp selbst hat es kritische, tiefsandige Stellen, die wir mit der Getriebeuntersetzung gut meistern.



Den Rest des Tages verbringen wir an der Big Lagoon, einer wunderschön geschwungenen Lagune mit unterschiedlichen Blautönen. Ich mache eine längere Wanderung durch die Dünen und der Lagune entlang. Direkt auf dem Camp sind grosse aber scheue Echsen unterwegs, wahrscheinlich auf Vogeljagd, denn die Vögel schimpfen lautstark wenn eine in der Nähe ist.

Ab und zu gibt es eine Showeinlage, wenn ein luxuriöser, übermotorisierter Grossstadt-4x4 mit wenig Bodenfreiheit auf dem Sand aufsitzt und nicht mehr weiter kommt. Er muss dann von einem geeigneteren Fahrzeug wieder herausgezogen werden.

Am Abend gibt es eine weitere Schmunzeleinlage. Wir sitzen wieder einmal windgeschützt im Auto und beobachten wie unser Nachbar mit seiner Vordachplane im Sturm kämpft. Auf der einen Seite des Vordaches bringt er zusätzliche Befestigungsschnüre an, während ihm auf der anderen Seite die Stangen davon hopsen oder Heringe aus dem sandigen Boden reissen. Aber er gibt nicht so schnell auf und sorgt immer wieder für lustige Einlagen bis auch er sich geschlagen gibt und seine im Sturm flatternde Plane einpackt.



29.09.2006 Francois Peron NP – Kalbarri 412 km



Wir fahren in das nur wenige Kilometer entfernte Denham um hier die Reifen an einer Tankstelle wieder aufzupumpen. Das weniger umständlich wie mit unserem Kompressor. Das kleine Städtchen Denham ist recht nett, es ist sauber herausgeputzt und besteht nicht nur aus touristischen Einrichtungen. Danach geht es weiter zum Shell Beach, einem grossen Strand der aus lauter kleinen weissen Muscheln besteht. Der Strand wird wieder "repariert", denn bis vor kurzem durfte er noch mit dem Auto befahren werden, was die Muschelmasse zu sehr verdichtet hat. Nachdem ein Bus seine Touristenladung am Strand abgesetzt hat, fahren wir schnell weiter zu den Hamelin Pools.



Zuerst führt uns die Strasse direkt zur historischen Telegraph Station. Hier stehen ein paar alte Gebäude die zum Teil aus verdichteten Muschel-Klötzen gebaut wurden. Natürlich gibt es auch kunstvoll ausgestellten rostigen Schrott zu bewundern, das gehört ja zu einer Historic Site.

Weiter geht es zu den berühmten Stromalotiten, sie gehören zu den ältesten Lebewesen auf unserem Planeten und bilden im flachen Wasser felsartige Gebilde.



Wieder auf dem Highway in Richtung Süden wird die Landschaft allmählich ganz anders. Es hat sanfte Hügel und landwirtschaftliche Felder, momentan allerdings unbepflanzt.

Dass nun die Schulferien begonnen haben, merkt man auch am Verkehr. Es sind viele australische Touristen mit Wohnwagen und Dingy auf dem Dach in Richtung Norden unterwegs.

Auf der Strasse nach Kalbarri wird es wieder etwas einsamer. Wir besichtigen die nahe der Strasse gelegenen Schluchten. Sie sind wenig spektakulär und wir fahren weiter nach Kalbarri. Der Ort selbst ist zwar sehr touristisch, aber er ist schön gelegen und hat einiges zu bieten. Auf dem Anchorage Caravan Park sind noch viele freie Plätze und wir bekommen einen schönen Platz mit direktem Blick auf den Murchinson River. Da ja erst Freitag ist, sind die Schulferien-Touristen aus dem Süden wahrscheinlich noch nicht bis hier her gekommen. Bei Sonnenuntergang ziehen vom Meer her Wolken auf, was eine nicht so kalte Nacht verspricht, aber auf Regen würden wir gerne verzichten.

30.09.2006 Kalbarri 130 km

Am Morgen ist es ziemlich feucht und etwas bewölkt, doch es klart bald auf. Zuerst fahren wir an den Beach in der Stadt, an die Stelle wo der Murchinson River ins Meer mündet. Hier hat es enorm grosse Wellen und wir schauen eine Weile fasziniert zu wie sich die grossen Riesen brechen. Danach besuchen wir die anderen Schluchten im Kalbarri Nationalpark. Diese sind im Gegensatz zu den gestrigen wieder richtig spektakulär. Am Z-Bend treffen wir eine Berner Familie mit zwei Kindern, die sich fürchterlich über zwei, drei Fliegen aufregen. Man merkt gut, dass wir hier nicht mehr so weit von der Zivilisation entfernt sind. Es hat viele

Touristen: ganze Busladungen und Personenwagen reisen an um die gut erreichbaren Schluchten zu besichtigen. Man grüsst mit "hello" oder "good day", redet danach aber meist auf deutsch weiter.

Auf dem holprigen Rückweg zur Hauptstrasse ist die Flora sehr abwechslungsreich. Schon auf kurzen Distanzen ändert sich der Bewuchs und wir halten ein paar Mal an um Pflanzen und Wildflowers zu fotografieren.

Zurück in Kalbarri kaufen wir uns Fish and Chips vom berühmten Jetty Seafood Shack. Und wirklich ist das Essen so gut, wie es in der Literatur gelobt wird. Ein paar Möwen besuchen uns, in der Hoffnung auch etwas abzubekommen. Am Strand fliegen Pelikane umher und landen auf den Strassenlampen.



Am Nachmittag fahren wir der Küste entlang zu den verschiedenen Lookouts. Ausserhalb der Stadt wird neues Bauland erschlossen. Die Strassen und Gartenmauern stehen schon. Einzelne schöne Häuser an guten Lagen sind schon fertig gestellt. Dahinter beginnt wieder der wilde Küstenabschnitt. Die Felsklippen an dieser Küste sind sehr hoch und steil. Von den Lookouts hat man eine prächtige Aussicht auf das weit unten tosende Meer. Die Wellen sind auch hier sehr hoch. Aus der grossen Distanz von hier oben scheint es, als ob sie im Zeitlupentempo ankommen, sie überschlagen sich und fliessen weiss schäumend um die Felsen. Vom Meer her weht ein kühler Wind.

Auf dem Rückweg halten wir im Tourist Office, da wir uns für eine Whale Watching Tour interessieren. Das Office ist gerammelt voll: Jetzt sind die australischen Schulferien-Touristen angekommen! Zudem ist noch ein verlängertes Wochenende, da am Montag "Queens Birthday" gefeiert wird. Nach einer Weile warten können wir die Waltour gleich buchen.

Wir möchten noch eine weitere, dritte Nacht auf dem Campingplatz verbringen, aber jetzt ist die Schulferienzeit hier in vollem Gange. Für Morgen sind schon alle Plätze belegt, auch unserer. Ein einziger Platz, mitten auf einer Kreuzung im Campingplatz wird uns angeboten und wir verzichten lieber. Inzwischen haben wir auch Nachbarn bekommen. Eine Grossfamilie mit unzähligen Kindern, füllt bis zur Platzgrenze jeden Quadrat-cm aus. Während die Erwachsenen mit Auf- und Umbau beschäftigt sind, schiessen die Kleinen mit knatternden Spielzeug-Maschinengewehren auf vorbeifahrende Autos und Vögel.

Wir beschliessen morgen nach der Waltour weiter zu fahren bis Geraldton oder Cervantes oder wo es sonst ein schönes Plätzchen gibt.

01.10.2006 Kalbarri – Cervantes 414 km



Morgen ist Queens Birthday und heute ist Monikas Birthday. Wir essen nur ein paar Bissen zum Frühstück, um nicht einen zu vollen Magen zu haben bei der Walbeobachtung. Unweit vom Campingplatz steht am Flusshafen unser Motorboot, ein grosser Katamaran. An Bord gibt es zuerst ein paar Sicherheitshinweise, das Wichtigste sei, dass man sich immer festhält, es seien auch schon Leute über Bord katapultiert worden. Dann geht es los, zuerst auf dem ruhigen Fluss an die Mündung und dann durch die hohe Brandung auf das offene Meer hinaus. Der Bootsführer wartet eine Weile, bis die ankommenden Wellen für uns günstig sind und dann geht es mit voller Kraft voraus aufs Meer. Auch hier draussen hat es sehr hohen Wellen, so dass das Land immer wieder hinter hohen Wasserbergen verschwindet. Wir sehen auch ein paar Wale, allerdings relativ weit weg und nur kurz. Aufgrund des Seeganges ist es nicht möglich zu filmen und fotografieren ist noch schwieriger. Der Katamaran schaukelt heftig und einige der vorher noch munteren Passagiere auf dem oberen Deck schwanken nach unten und holen sich Kotztüten. Andere beugen sich weit über Bord und versuchen mit ihrem Mageninhalt Fische zu füttern, was aber auch nicht mehr Wale anlockt. Uns wurde es zeitweise auch etwas mulmig. Nach 2 ½ Stunden sind wir wieder zurück. Vorher ging es noch wellenreitend durch die hohe Brandung wieder zurück in die Flussmündung.



Da wir wieder Appetit haben, kaufen wir uns wieder einmal Pies und essen sie beim Beach am Red Bluff. Die Chili und Curry Pies machen ihrem Namen alle Ehre und wir essen die Pies zu ersten Mal, weil sie so scharf sind, nicht ganz auf. Die Wellen hier am Beach sind sehr hoch. Ein paar Surfer sind draussen und warten auf die grosse Welle während ihre Kollegen hupend im Auto sitzen. Wir haben nicht herausgefunden ob das Applaus sein soll oder sonst ein Zeichen oder eben nur Gehupe.

In der Gegend um Geraldton hat es sehr viele prächtige Villen. Meistens neue fast palast-artige Villen mit Gärten mit viel Grün und exotischen Pflanzen. Ab und zu hat es dazwischen auch kleine ältere Weekendhäuser aus rostigem Wellblech. Diese Gegend wird fast ausschliesslich landwirtschaftlich genutzt.

Überall wird vorbereitetes Bauland verkauft. An der Strasse weisen "Land Sales"-Wegweiser darauf hin. Die Gartenmauern inklusive Briefkasten stehen schon, nur das Haus fehlt noch und die Gartenerde ist meist noch Sand und Staub.

Auf der Hauptstrasse hat es so viel Verkehr, dass man schon in Kolonnen fahren muss. Nach Dongara fahren wir wieder der einsamen Küstenstrasse entlang. Die schöne hügelige Landschaft ist mit vielen blühenden Bäumen und Büschen bewachsen, die bei der schon tief stehenden Sonne intensiv leuchten. Später wird es eher eintönig und flach und wir beschliessen, bis Cervantes durch zu fahren.



In Cervantes buchen wir schnell einen Platz auf dem Campground. Ohne ihn anzusehen fahren wir gleich weiter zum Sonnenuntergang in den Nambung Nationalpark zu den Pinnacles. Als wir dort ankommen, sind wir überrascht, wie viele Autos und Touristen es hier hat. Die verwitterten Kalksteinfelsen, die Pinnacles, sehen wirklich sehr interessant aus und jetzt bei Sonnenuntergang ist das Farb- und Schattenspiel besonders intensiv. Auf dem Rundweg fahren wir immer wieder ein kleines Stück weiter zur nächsten Parkbucht. Die Pinnacles sehen überall wieder ein bisschen anders aus.



Im Dunkeln suchen wir unseren Campingplatz. Drei junge Nachbarn sind ziemlich besoffen und hören laute Musik, so dass wir unser Auto nochmals umstellen, diesmal um etwas im Musikschatten zu sitzen.

02.10.2006 Cervantes – Yanchep 294 km



Wir hatten uns auf eine kalte Nacht vorbereitet, aber sie war wärmer als erwartet. Gleich morgens fahren wir nochmals zu den Pinnacles. Unterwegs hat es eine riesige schöne weisse Düne, welche wir fotografieren. Dabei entdecken wir wieder einmal schöne Blumen am Strassenrand. Auch jetzt sind die Pinnacles wieder faszinierend. Es hat verschiedene Gebiete mit unterschiedlichen Säulentypen und auch jede einzelne Säule ist ein Prachtstück. Wir gehen beide auf Pirsch und verlieren uns aus den Augen. Als ich später zum Auto zurückkehre, ist Monika nicht zu sehen. Ich warte und suche, kann sie aber nicht finden. Da sie mal gesagt hat, dass sie gerne durch die Pinnacles wandern möchte, nehme ich an, dass sie schon weiter gegangen ist. Aber auch hier ist sie nicht zu sehen. Plötzlich sehe ich den Fotoapparat im Auto liegen, ist sie ohne Fotoapparat unterwegs? da kann etwas nicht stimmen. Ich finde Monika nicht, auch nicht mit Hilfe des Fernglases. Nach einer Weile fahre ich weiter und dann wieder zum Eingang. Dort steht sie auf dem Parkplatz in nicht allerbesten Laune. Das Problem war, dass sie auf die Toilette musste, ich aber zu lange nicht zum Auto zurückkehrte und dann ist sie zu Fuss losgegangen...

Wir wollen zuerst die Abkürzung der Küste entlang nach Lancelin nehmen, was viel kürzer wäre als zurück zur Hauptstrasse. Am Abzweig treffen wir Australier an die gerade dabei sind die Autoreifen wieder aufzupumpen. Ich frage sie wie die Abkürzung sei. Sie wäre nicht sandig, aber sehr ruppig und holperig. Für die 70 Kilometer müsse man 3 Stunden rechnen. Mit dieser Information beschliessen wir, über die Teerstrasse nach Lancelin zu fahren, was zwar einige Kilometer mehr sind, aber auf eine Holperstrecke können wir verzichten.

Unterwegs halten wir unter einer Brücke bei einem Fluss für den Mittagslunch an. Auf der grünen Weide neben dem Fluss grasen eine grosse Rinderherde. Sofort kommen viele neugierige Rinder und starren uns interessiert an. Nach und nach verlieren sie das Interesse wieder und als ein lautes Motorrad vorbei fährt ergreift die ganze Herde die Flucht.



Neben der Strasse tauchen in Abständen immer wieder blau blühende Felder auf, aber auf der verkehrsreichen Strasse ist ein Anhalten kaum möglich. Schlussendlich finden wir doch noch einen Platz um so ein Feld mal genauer anzusehen. Von Weitem sah es aus wie Lavendel, aber es ist eine andere uns nicht bekannte Blumenart.

In Yanchep wollen wir morgen die kuscheligen Koalas anschauen. Den ausgeschilderten Campingplatz können wir zuerst nicht finden. Ein anderer Troopie hat wohl das gleiche Problem und kehrt wieder um, was wir etwas später auch machen. Wir fahren etwas zu weit zurück und kehren

nochmals um... und finden den Campground dann doch im Club Capricorn. Der Platz ist eher schlecht ausgerüstet, der Ablutionblock klein und von den Duschen läuft das Wasser zu den WCs hinüber. Es ist wenig los auf dem Platz, hier so nahe bei Perth machen die Australier wohl keine Ferien.

03.10.2006 Yanchep – Perth 113 km

Morgen müssen wir den Troopie wieder abgeben, deshalb muss er jetzt, zumindest innen geputzt werden. Das Wetter macht zum Glück mit, es ist zwar frisch und windig und dicke Wolken ziehen immer mal vorüber, aber es ist trocken. Also alle Boxen raus und den Inhalt putzen und sortieren: was gehört uns, was zum Auto. Dann noch die Dinge aussortieren, welche wir nicht mitnehmen können oder wollen: der gekaufte Schlafsack, Teflontöpfe, Konserven und leider auch meine ins Alter gekommenen Plastikschlappen welche schon auf mehreren Afrikareisen dabei waren und immer noch zusammen halten.

Gerade fertig, kommt auch schon der erste Nieselregen. Wir fahren kurz an den Beach des Resorts. Die Sonne scheint zwar noch, aber auf dem Meer hat es nur Wolken. Man kann gar nicht unterscheiden, was dunkler ist, das Meer oder die Wolken. Unterwegs beginnt es zu stürmen. Bei einem neu erschlossenen Gelände wo Landstücke verkauft werden die schon von Gartenmauern umrahmt sind, ist kaum noch etwas zu sehen, weil hier ein regelrechter Sandsturm tobt. Und dann kommt sintflutartiger Regen dazu.

Wir fahren in den Yanchep-Nationalpark, weil wir die Koalas sehen möchten. Hier in Westaustralien leben eigentlich keine Koalas, ausser in ein paar Parks. Da es immer noch regnet und auch kalt ist, fahren wir erst mal alle Wege ab die es in diesem kleinen Vorstadt-Weekend-Park gibt. Es sieht hier eher aus wie in einem Stadtpark als in einem Nationalpark : abgesicherte Spazierwege, Ruderboote auf einem kleinen See, Veranstaltungsräume und jede Menge Picnic-Plätze.



rgendwann wird der Regen weniger und wir wagen es, zu den Koalas zu gehen. Leider sind sie kaum zu sehen, weil sie sich im Regen auch verkrochen haben. Nass und zusammen gerollt sehen sie gar nicht so kuschelig aus wie auf den üblichen Fotos, wo jemand strahlend einen Koala auf dem Arm präsentiert.

Im Chocolate-Drops, einem Kaffee mit altenglischer Dekoration wo auch Schokolade in allen Formen hergestellt wird, verbringen wir die Mittagszeit, essen etwas und warten auf schöneres Wetter. Immerhin regnet es nicht mehr.

Wir fahren weiter, alles möglichst in der Nähe der Küste in Richtung Perth. Hier reiht sich eine Vorstadt übergangslos an die andere. An der Küste ist alles grün, mit vielen prachtvollen Häusern in allen möglichen architektonischen Stilrichtungen (bei uns zu Hause dürfte so gar nicht gebaut werden). Wir halten immer Ausschau nach einem Motel oder einfachen Hotel, ab das gibt es hier nicht. Hier wird nur gewohnt. Auch in Freemantle haben wir wenig Glück, da hat es zwar Hotels, aber alle sind ausgebucht. Also weiter in der Rushhour in Richtung Flughafen. Und siehe da, plötzlich taucht ein Motel nach dem anderen auf. Wir checken im Toorak Motel ein, nehmen alles Gepäck aus dem Troopie mit ins Zimmer und wursteln nochmals mit dem Gepäck herum. Danach gibt's ein gutes Dinner im chinesischen Restaurant nebenan.

04.10.2006 Perth 13 km

Zum Frühstück essen wir unsere letzten Camping-Vorräte im Motelzimmer. Hier gibt es ja einen TV-Sender der auch deutsche Nachrichten sendet. In Frankfurt ist Buchmesse. Dann geht es los auf die letzte Etappe. Wir müssen unterwegs noch den einen Dieseltank auf $\frac{1}{4}$ füllen, aber alle Tankstellen sind auf der anderen Strassenseite und ein Abbiegen ist nicht möglich. Leicht und ohne GPS finden wir die Abzweigung zu TCC, wir fahren vorbei, denn es ist immer noch keine Tankstelle gekommen. Schliesslich finden wir doch noch eine und tanken zum Rekord-Tiefstpreis von 1.22\$/Liter, leider nur etwa 20 Liter. Wenn der Diesel immer so günstig gewesen wäre, hätten wir einige hundert Dollar sparen können.

Die Autoabgabe bei TCC geht schnell. Ralf checkt das Auto zackig, testet den Motor bei Vollgas heulend und knallt Türen auf und zu so wie wir das auf der ganzen Reise nie gewagt haben.

Das Taxi bringt uns in die Stadt zum Hotel Ibis. Unterwegs sehen wir, dass die Fussgänger auch hier kaum Rechte haben: auf einer Nebenstrasse ohne Verkehr läuft ein wahrscheinlich nicht ganz nüchterner Mann langsam über die Strasse. Der Taxifahrer gibt Gas und rast hupend und fluchend, näher als notwendig, an ihm vorbei.

Wir können schon vor 12 Uhr ins Zimmer, was natürlich einfacher ist als erst das Gepäck einstellen. Von unserem Zimmer aus der achten Etage haben wir eine schöne Aussicht auf die Rückseite der berühmten Skyline von Perth. Wir gehen auf Sightseeing Tour. Zuerst mal in eine Mall an der Murray Street um etwas zu essen. Wir finden auch bald einen riesen Food Court wo es alles mögliche gibt : Asiaten, Mexikaner, Japaner, Burger, Fish and Chips und so weiter, ein richtiges Fastfood-Eldorado! Da gerade Mittag ist, und wir mitten im Zentrum sind, ist hier viel los. Fast alle Tische sind voll besetzt, aber sobald einer seinen voll gefüllten Teller leer hat, verschwindet er auch schon wieder, eben fast Food.



Der Baustil hier im Zentrum ist interessant und kontrastreich. Etwas ältere Gebäude stehen neben hochmodernen Stahl- und Glasbauten. Manchmal werden die alten Fassaden von den neuen Bauten regelrecht einverleibt.

Das ganze Zentrum wird von 3 Gratisbuslinien bedient, den so genannten CAT (Central Area Transit). Mit so einem fahren wir Richtung Kings Park um von dort oben die Skyline von Perth anzusehen. Der Bus ist gerammelt voll. Es ist Mittagszeit und viele Berufstätige benutzen in ihrer Mittagspause den Bus. Bei fast jeder Haltestelle entsteht ein Chaos, weil der Bus so voll ist, dass die Türen nicht schliessen. Im Führerstand läuft klassische Musik und zwischen zwei Takten schreit der Fahrer nach hinten, dass die Leute nicht mehr einsteigen sollen.



Nach einem kleinen Spaziergang durch den Park erreichen wir den Aussichtspunkt von der aus die Skyline zu sehen ist. Unterwegs sehen wir wie mehrere Gärtner mit Maske den gelblichen Rasen grasgrün einsprachen. Ob das mit dem tiefblauen Himmel ähnlich funktioniert?



Da wir etwas müde sind und gerade das Sightseeing-Tram da steht, steigen wir ein und lassen uns wieder ins Zentrum fahren. Dort steigen wir in die nächste CAT-Linie. Diese führt durch ein etwas ärmeres Viertel. An einem Park steigen ein paar heruntergekommene Penner samt Einkaufswagen mit all ihren Habseligkeiten ein und bald halten sich die restlichen Passagiere die Nasen zu.

Wir bummeln nochmals durch eine Mall. Auf einer Etage ist schon Xmas : Rentiere und Nikoläuse singen um die Wette oder machen Musik. Der Hit sind hier wohl weihnächtlich beleuchtete Modellhäuser für etwa 100\$. Wir kaufen uns zwei kleine Weihnachtskängurus mit roter Zipfelmütze aus Metall zum Aufhängen.

Am Abend gehen wir etwas essen obwohl wir eigentlich gar keinen Hunger haben. Die Bedienung spricht uns auf gut Glück auf deutsch an. Mit etwas Übung lässt sich die Nationalität wirklich am Äusseren erkennen : Kopfform rund oder schmal, Kieferknochen, Nase lang und gross oder eher Stupsnase sind recht gute Erkennungsmerkmale, mal ganz abgesehen vom sprachlichen Akzent...

05.10.2006 Perth - Dubai

Da wir ja am Abend zuvor recht viel gegessen haben, zögern wir das Morgenessen im Hotel Ibis hinaus und sortieren noch unser Gepäck. Beim Frühstücksbuffet wird schon fleissig abgeräumt obwohl noch nicht geschlossen wird. Danach stellen wir unser Gepäck bis zum Abend ein. Dabei erfahren wir, dass man es dort bis zu 3 Monate einstellen kann.

Wir gehen nochmals in einige Malls und machen wieder Sightseeing, das heisst wir fahren noch alle CAT-Buslinien ab. Bei Victoria Gardens steigen wir auch kurz aus. Hier ist ein Park mit einigen riesigen alten Bäumen an einem Seitenarm des Swan Rivers. Früher war hier wohl ein Industrie-Viertel. Heute ist alles mit schönsten Villen und Wohnblocks mit vielen Fenstern verbaut.

Gegen 4 Uhr gehen wir zum frühen Abendessen in den Biergarten eines englischen Pubs in der Nähe des Hotel Ibis. Dort ist alles in blau und weiss Oktoberfest-mässig geschmückt. Wir essen nochmals Fish and Chips. Man muss an der Bar bestellen und gleich bezahlen. Dann bekommt man einen Apparat, wenn er blinkt und piepst ist das Essen fertig und kann selbst abgeholt werden. Dafür räumt der Manager des Hauses persönlich ab. Es ist Freitag Nachmittag und der Biergarten ist ziemlich voll. Da kommen braungebrannte Arbeiter sowie Büroangestellte im Anzug, aber schon der Krawatte entledigt. Bei den einen geht es etwas leiser zu, andere sind nach ein paar Bieren so laut dass man das eigene Wort nicht mehr versteht.



Gegen 18 Uhr wird es schon wieder kühler. Wir holen das Gepäck und steigen in ein Taxi. Der kroatische Fahrer kann nach 10 Jahren gerade so viel Englisch, dass man sich mit ihm verständigen kann. Ihm passt die australisch-englische Mentalität gar nicht. Alle wollen nur trinken.

Am Flughafen ist kaum etwas los, es gehen nur wenige internationale Flüge ab. Gleich in der Eingangshalle steht eine Waage und wir wiegen sofort unser Gepäck. Prompt sind im Koffer und der Tasche 6 kg zu viel. Also noch ein paar schwere Sachen ins Handgepäck, damit das Flugzeug leichter wird und ganz locker mit dem

schweren Rucksack auf dem Buckel weitergehen als ob der nichts wiegt. Nach der eigentlichen Handgepäckkontrolle steht da noch ein weiterer Beamte mit einer neuen Sprengstoff-Detektormaschine die hier getestet wird. Mit einem Sensor fummelt er im Handgepäck herum. Ein Computer wertet die Daten aus. Negativ, ich darf weiter.

Bei den Shops geben wir die letzten Dollars aus für Mitbringsel, flauschig warme Possumwollsocken aus Neuseeland für den Eigengebrauch und 4 originelle australische Weindosen für unsere Nachbarn die unser Haus gehütet haben. Am Schluss bleiben 10 Cents....

Der 11-stündige Flug nach Dubai ist ruhig, wir können in Ruhe essen, Filme schauen und zum Schlafen bleibt auch noch genügend Zeit. Das servierte Frühstück ist aber im Gegensatz zum Abendessen ungeniessbar.

06.10.2006 Dubai - Therwil

Fast eine Stunde zu früh landen wir kurz vor Tagesanbruch in Dubai. Es hat schon feuchtwarme 30°, welche wir auch spüren dürfen, da das Flugzeug irgendwo abseits anhält und wir in einen Bus steigen müssen. Die 3 ½ Stunden Zeit für den klimatisierten Dubai Airport können wir besser "geniessen" als auf dem Hinflug, denn jetzt sind wir recht gut ausgeschlafen. Hier hat es eine grosse Halle mit vielen Shops. Es gibt Lebensmittel, arabische Souvenirs von der Wasserpfeife bis zum Kalender. Das Angebot ist gross und die Preise tief: vom Deo bis zum Mineralwasser (hier 6 dl für umgerechnet 30 Rappen). Weiter gibt es als lokale Spezialitäten Datteln und Nüsse, aber natürlich auch die internationalen Standard-Artikel wie Swiss Chocolates.

Pünktlich geht es weiter in Richtung Frankfurt. Es ist jetzt nicht mehr so dunstig und die Sicht aus dem Fenster ist grossartig, schroffe Gebirge und tiefe Schluchten im Iran und in der Türkei. Es scheint hier keine grünen Ebenen zu geben. Im Norden der Türkei wird es wieder sichtbar grüner und die Berge sind auch besiedelt. Auf dem Bildschirm vor uns, sehen wir über die Kamera die nach unten gerichtet ist, ein Flugzeug welches unter uns etwas langsamer in die gleiche Richtung fliegt. Die Flugsicherung wird das schon im Griff haben.

Nach einem kurvigen Anflug landen wir pünktlich in Frankfurt. Wir haben etwa 50 Minuten bis unser direkter Zug nach Basel geht. Der nächste wäre eine Stunde später, aber mit Umsteigen und empfohlener Reservation. Lange warten wir auf das Gepäck und die Uhr tickt weiter. Das Gedränge vor dem Band ist gross und alle sind wohl übermüdet und ziemlich gereizt. Endlich haben wir das Gepäck und ab durch den Zoll, aber nicht rennen. Draussen wartet ein Bus, der uns zum Terminal A fahren soll wo auch der Bahnhof ist. Auch hier wieder ein Gedränge, der Bus ist eine Fehlkonstruktion, es hat viele Sitzplätze aber keinen Platz für das Gepäck, welches jeder mit schleppt und so ist auch gleich der Eingang verstopft.

Nach einer meditativen Fahrt auf der Rolltreppe erreichen wir zwei Minuten vor Abfahrt unseren Zug. Der ist ziemlich voll. Eine oder mehrere Jugendgruppen haben sich ausgebreitet und belegen auch die wenigen freien Plätze mit Gepäck. Aber zwei Jugendliche welche je einen Doppelsitz belegen sind so freundlich zusammen zu sitzen, so dass auch wir einen Platz haben. Schwitzend bestellen wir gleich je ein Mineralwasser. Hier kosten 6 dl aber schon 2.70 Euro (dafür hat es Kohlensäure drin). Wir fahren durch bis zum Bahnhof SBB und machen hier gleich einen Schnelleinkauf in der Migros : Brot, Wienerli, Salat, Käse und ein Glas Rollmöpfe.

Zuhause ist alles ok, bis auf die Gasheizung, welche gar nichts mehr macht. Ich bestelle einen Heizungstechniker. Monika ist zu müde um zu warten und macht sich etwas warmes Wasser im Wasserkocher. Sie ist es ja jetzt gewohnt, mit wenig Wasser auszukommen. Um 20:30 Uhr kommt der Techniker und repariert die Heizung so dass ich gegen 22:00 Uhr schon ziemlich warm duschen kann.

Im Garten ist alles grün und wunderbar gewachsen. Der Rasen ist etwa 30 cm hoch.